Erster Bogen

Der Gebirgsbote.

66. Jahrgang.

Telephonnummer 47.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 3983.

Nr. 132

Der „Gebirgsbote“ erscheint Montag, Mittwoch und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Arnestus-Blatt“ das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“ und den „Landwirtschaftlichen Ratgeber“.
Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,15 Mk., mit Abtrag 1,89 Mk.

Glatz, Montag, 23. November 1914

Insertionsgebühren
für die 6gespaltene Petitzeile od. deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate (Aufträge aus dem Landgerichtsbezirk Glatz) 15 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Für die Innehaltung bestimmter Plazierungsvorschriften wird keinerlei Garantie übernommen. Bei eingeklagten und zum Konkurs angemeldeten Forderungen kommt jeglicher Rabatt in Fortfall

Die Feldseelsorge.

Wir begegnen in den Zeitungen vielfach Erzählungen und Berichten von Verwundeten. Dieselben beginnen, so schreibt Graf Strachwitz, Pfarrer der 15. Division, oder endigen oft mit Klagen über die Feldseelsorge. Es mag sein, daß in den ersten Wochen des Krieges die Not an katholischen Geistlichen eine große war, es mag sein, daß die etatsmäßig vorgesehenen Divisionspfarrer nicht überall zur Stelle sein konnten. Eine Division ist oft weit auseinandergezogen. Die Truppen eilten anfänglich in großen Eilmärschen in das feindliche Land. Auf diesen Märschen stieß bald der eine Teil der Division auf den Feind, bald der andere. Das eine Regiment der Division besetzte ein feindliches Dorf, mehrere Kilometer entfernt ein zweites Regiment ein anderes Dorf, und so fort. Ueberall kam es zu Gefechten. Ueberall befanden sich Verwundete und Sterbende in der ersten Linie. Wie konnte da der eine Geistliche für die ganze Division an allen Ecken und Enden sein? Um diesen dennoch berechtigten Klagen ein Ende zu machen, erließ Seine Majestät eine Kabinettsorder, auf Grund deren an jeder Division ein zweiter Geistlicher als Pfarrer tätig sein sollte. Außerdem wurde einer ganzen Reihe von Geistlichen — besonders Ordenspriestern — die sich freiwillig gemeldet hatten, in entgegenkommendster Weise die Erlaubnis erteilt, in einem bestimmten Bezirk der Feldseelsorge obzuliegen. So haben wir es unserem geliebten Kaiser zu verdanken, daß unsere Seelsorge im Kriege — nach den Bemühungen des Herrn Feldpropstes der Armee, in tadelloser Weise geordnet wurde.

Als Beweis will ich die Verhältnisse an unserer Division schildern. Dieselbe liegt tief in den Ardennen. Vorn in den Schützengräben unsere braven Infanterie-Regimenter. Hinter diesen ziehen sich in langer Linie die Batterien entlang, an welche sich rückwärts die Munitions- und Bagagekolonnen, sowie die Sanitäts-Kompagnien anschließen. Diese stellen wieder die Verbindung mit dem Divisionsstab und allen anderen zu einer Division gehörenden Truppen dar. In diesem Bereich sind drei katholische Geistliche ununterbrochen tätig. Am Sitz des Stabes, in einem nicht ansehnlichen Dorfe, liegt die erste Sanitätskompagnie in Verbindung mit einem Feldlazarett. Hier ist der Wirkungskreis des etatsmäßigen Divisionspfarrers. Er betreut unaufhörlich die in und bei dem Dorfe liegenden Truppen und besorgt die durch seine Hände gehenden Verwundeten und Sterbenden. Die beiden anderen Geistlichen, der überetatsmäßige Pfarrer an der Division — der Unterzeichnete — und der freiwillige Redemptoristenpater Brinkmann haben sich den übrigen Bezirk geteilt. Der verehrte Pater ist jener, der bereits durch acht Tage in französischer Gefangenschaft war. Nach seiner Freilassung hat er gleich wieder um die Erlaubnis gebeten, in vorderster Reihe wirken zu dürfen. Er besucht mit besonderer Vorliebe die Schützengräben. Nicht weit von diesen bei einem Forsthaus ist eine kleine Kapelle gezimmert, in welchem hin und wieder auch größere Gottesdienste abgehalten werden können.

Ein wenig zurück befindet sich das eigentümliche Lager der 3. Sanitätskompagnie — mitten im Walde. Auch hier haben die Leute mit großer Liebe eine schöne Kapelle aus Birken- und Kiefernholz errichtet. Dieses Gotteshaus liegt etwa in der Mitte zwischen den Schützengräben und dem Divisionsstab. Von hier aus werden die Batterien, die Kolonnen und vielfach auch die aus den Schützengräben herausgezogenen Truppenteile versehen. Oefters kommen die Geistlichen zusammen, entwerfen sich einen Schlachtplan, stellen die veränderten Stellungen fest und suchen wieder den Truppen beizukommen, damit jedem der himmlische Trost gespendet werde. Jeder Geistliche verfügt über Wagen, Burschen und ein oder mehrere Pferde. Die Division kündigt die Zentralgottesdienste im Divisionsbefehl an. Außerdem werden ununterbrochen kleinere Gottesdienste bei den einzelnen Stellungen abgehalten. Der Geistliche geht zum Fernsprecher, läßt sich mit der und der Batterie, mit dieser oder jener Formation verbinden und bespricht mit dem betreffenden Abteilungschef Zeit und Ort des Gottesdienstes. Am nächsten Morgen fährt er im Dunkel des Novembergrauens hinaus. Um diese Zeit schweigen gewöhnlich die Geschütze. Zunächst treten die Soldaten zum Beichten heran, je nachdem hinter einem starken Baum oder einer Zeltwand. Als sehr praktisch erweist es sich, die Beichten durch das geöffnete Wagenfenster entgegenzunehmen. 60, 80, 100, oft auch 2—3—400 Beichten. Inzwischen wird schnell ein Altar errichtet und dann beginnt der Gottesdienst, bei welchem 99 Prozent der Beteiligten die hl. Kommunion empfangen. Viele Bekehrte knieen da nieder, und oft zeigen heiße Tränenbäche, daß wieder eine Seele es gelernt hat, sich zu Füßen Gottes niederzuwerfen, die durch lange Jahre von ihrem Schöpfer nichts wissen wollte. Oft dröhnen dabei die Kanonen, Gewehrgeknatter erklirrt in der Nachbarschaft, Flieger werfen vernichtende Bomben, aber alles wird übertönt von dem gesungenen Gelöbnis: „Jesus, dir leb' ich, Jesus, dir sterb' ich, Jesus, dein bin ich im Leben und im Tode.“ Sind die Gottesdienste abgehalten, schließt sich die oft so segensreiche Kleinarbeit an.

Ich möchte hier offen erklären, wenn es in unserer Division Katholiken gibt, die von dem mordenden Geschoß dahingerafft werden, ohne den lieben Heiland empfangen zu haben, dann ist es nicht Schuld der Geistlichen, sondern einzig und allein der Betroffenen selbst. In hiesiger Gegend ist auch niemals eine Klage laut geworden. Sollte es wirklich vorkommen, daß ein Verwundeter zurückgebracht wird, ohne die hl. Sakramente empfangen zu haben, dann findet er in den weit zurückliegenden Feldlazaretten überall Geistliche vor. In einer kleinen Stadt, nicht weit von uns, liegen bei dem Malteserstab des Barons Twickel 28 geistliche Herren. Ich will zugeben, daß kein Armeekorps, wie das rheinische, so glänzende Vorsorge getroffen hat, aber ich bin fest überzeugt, daß sich in den letzten vier Wochen die Feldseelsorge in ähnlicher Weise überall günstig gestellt hat.

Freilich dürfen wir nicht an die Gefechtsseelsorge denken, wie in früheren Zeiten, als es hieß: „Jetzt beginnt eine Schlacht, ein Gefecht“. Gewöhnlich weiß kein Mensch etwas vorher davon. Plötzlich kracht ein Gewehr auf der kilometerlangen Schlachtreihe der Division. Es antwortet ein anderes. Salven folgen auf beiden Seiten. Die Artillerie greift ein. Nach einer halben Stunde ist alles still. Ein, zwei Verwundete werden angemeldet. So zieht sich der Kampf hin — tage- — wochen- — monatelang. Ununterbrochener Wachtdienst! das ist die Hauptaufgabe.

So hoffe ich einigermaßen den Beweis erbracht zu haben, daß die Feldseelsorge geordnet ist. In der modernen Kriegführung liegt eine ungeheure Schwierigkeit für die Seelsorge. Wenn Flieger tausende Meter hoch herabgeschossen, wenn Bomben aus Luftschiffen auf ruhige Weggänger geworfen werden, wenn Granaten in Gegenden fliegen, wo kein Mensch sie erwartet, wenn der Soldat aus dem Hinterhalt erschossen wird, wenn sich das Schlachtfeld auf mehrere hundert Kilometer hinzieht, dann kann eben der Geistliche nicht überall zugegen sein. Was er aber kann, das leistet er. Mögen daher unberechtigte Klagen verstummen. Und so mancher, der Klagen erhoben hat, wird sich wohl an seine eigene Brust klopfen müssen: „Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld!“

Zum Schluß einen kleinen Rückblick auf den Abend des 2. Novembertages. Mit besonderer Wehmut schweiften unsere Gedanken in die teure Heimat. Wir sahen die Millionen von Kerzen auf den Gräbern der Kirchhöfe aufleuchten, wir sahen den Glanz derselben gen Himmel aufsteigen und fühlten, wie heiße Tränen flossen, besonders um jene, die in weiter, weiter Ferne, in Feindesland, ihre Seele ausgehaucht haben. Aber wir sind auch hinausgepilgert an unsere Gräber der gefallenen Kameraden. Wir ließen auch den Glanz der Kerzen zum Himmel aufsteigen, und unsere Gebete vermischten sich mit denen der Angehörigen in der Heimat. Wir wanden so manchen Kranz aus rauhen Herbstblumen und legten ihn nieder auf so manches teure Grab und unsere Lippen flüsterten mit Tränen in den Augen: „Ich hatt' einen Kameraden. . . . .“

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.

Glatz, 23. November.

Auf dem Felde der Ehre.

Im Kampfe fürs Vaterland starben aus dem Kreise Neurode den Heldentod:

Musketier Jos. Bittner aus Eckersdorf (I.-R. 165 Quedlinburg-Blankenburg), Reservist Paul Baier aus Königswalde (Füs.-R. 38 Glatz) bisher verwundet, ist im Res.-Lazarett Brühl am 30. 8. 1914 gestorben. Res. Heinr. Basler aus Buchau (Füs.-R. 38 Glatz) bisher vermißt, ist im Vereinslazarett Oschersleben am 17. 10. 1914 gestorben.

Verwundet wurden: Gefreiter d. R. Berthold Süßmuth aus Volpersdorf, schwer, Gefr. Aug. Michalke aus Schlegel, Res. Albert Pfeiffer aus Volpersdorf, leicht, Wehrmann Pohl aus Ludwigsdorf, leicht, Wehrm. Heinr. Büttner aus Obersteine, leicht, sämtlich vom Füs.-Rgt. Nr. 38 Glatz. Pionier Herm. Olschensky I aus Neurode (Pion.-Rgt. Nr. 20 Metz), schwer, Grenadier Adolf Bittner aus Obersteine (Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Rgt. 4 Berlin), leicht, Wehrm. Heinr. Völkel aus Ebersdorf (Landw.-J.-R. 48), schwer, Wehrm. Aug. Thol aus Hausdorf (J.-R. 137 Hagenau), leicht, Wehrm. Ernst Reichel aus Wünschelburg (4. Garde-R. Berlin), leicht, Unteroffizier Karl Hildebrandt aus Neurode (Gren.-R. 10 Schweidnitz), Unteroffiz. Albrecht Wolff aus Neurode (J.-R. 16 Cöln), schwer, Gefr. Jos. Hoffmann aus Ebersdorf (R.-J.-R. 51 Gleiwitz), leicht, Res. Osk. Böhm aus Köpprich (Gren.-R. 11 Breslau), leicht, Unteroffiz. Aug. Blech aus Ebersdorf (J.-R. 63 Oppeln-Lublinitz), leicht, Pion. Franz Rother aus Schlegel (Pion.-R. 29 Posen), leicht, Wehrm. Paul Kluge aus Obersteine (Landw.-J.-R. 22 Cosel), schwer, Wehrm. Aug. Gellrich aus Eckersdorf (Landw.-J.-R. 23 Cosel), leicht.

Als vermißt sind gemeldet: Wehrm. Osw. Rösner aus Oberrathen, Gefr. Paul Amft aus Buchau, Wehrm. Emil Kronesser aus Neurode, sämtlich vom Landw.-J.-R. 22 Cosel. Wehrm. Jos. Lischper aus Kunzendorf, Wehrm. Aug. Richter aus Kunzendorf, beide vom Füs.-R. 38 Glatz.

In Gefangenschaft geraten ist: Wehrm. Ernst Klesse aus Kunzendorf (Landw.-J.-R. 19 Glogau-Liegnitz).

Berichtigungen: Gefr. d. R. Heinr. Moschner aus Ebersdorf (Füs.-R. 38 Glatz), bisher vermißt ist verwundet, Res. Herm. Thamme aus Kohlendorf (Füs.-R. 38 Glatz), bisher vermißt ist verwundet, Wehrm. Hornist Aug. Lindner aus Seifersdorf (Res.-J.-R. 6 Görlitz-Muskau), bisher leicht verwundet ist zur Truppe zurückgekehrt, Res. Friedr. Fiebiger aus Neurode (J.-R. Nr. 30 Saarlouis), bisher vermißt ist verwundet, Res. Felix Schmidt aus Finkenhübel (Füs.-R. 38 Glatz), bisher als tot gemeldet ist verwundet, Res. Bruno Michalke aus Eckersdorf (Füs.-R. 38 Glatz), bisher als tot gemeldet ist verwundet, Res. Josef Tölg aus Falkenberg (Res.-J.-R. Glatz-Schweidnitz-Münsterberg), bisher vermißt ist verwundet, Wehrm. Osw. Veit aus Albendorf (Res.-J.-R. Glatz-Schweidnitz-Münsterberg), bisher vermißt ist verwundet, Wehrm. Paul Simon aus Rothwaltersdorf (Res.-J.-R. Glatz-Schweidnitz-Münsterberg), bisher vermißt ist verwundet, Musk. Heinr. Gottschlich aus Dürrkunzendorf (Res.-J.-R. Glatz-Schweidnitz), bisher vermißt ist verwundet, Gefr. Aug. Schiller aus Hausdorf (Res.-J.-R. 11 Glatz), bisher vermißt ist verwundet.

* * *

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hat Hptm. Inf.-Regt. 128, **Bayer** Sohn des Stadtältesten Bayer in Neisse, erhalten.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat erhalten: Rittmeister Garde-Ref.-Drag.-Rgt Walther v. Löbbecke.

Deutsche Kriegsbriefe

Von Paul Schweder.

(Unber. Nachdr. verboten.)

S. & H. **Großes Hauptquartier,** 18. November.

In den Schützengräben von Reims (IV).

(Schluß.)

So ein Stabsquartier hinter den Schützengräben ist der reinste Taubenschlag. Der eine gibt dem andern die Klinke in die Hand und es erschien mir deshalb durchaus sinngemäß, daß die Sachsen ihren Stab in einem Hotel einquartiert haben, dem einzigen Hause im Dorfe, das, wie schon erwähnt, bei dem letzten Bombardement durch die Franzosen erhalten geblieben ist. Welch' seltsamer Gegensatz! Hier, wo vor wenigen Monden noch der Reisende in Konfektion, der Verkäufer irgend einer Pariser Lebensmittelfirma und der Vertreter einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik am Abend gemeinsam mit den Paysans ihren Absynth tranken und sich friedlich über den Krieg hinten weit in der Türkei unterhielten, sitzt heute beim Schein einer trübseligen Petroleumlampe der konservative Reichstagsabgeordnete eines schlesischen Gebirgskreises in der Uniform eines Generals an dem Wirtshaustische zusammen mit den anderen Stabsoffizieren, und während zwischendurch die Offiziere von der Front, die Befehlshaber, die Ordonnanzen hereinund wieder herausschlüpfen, die Kanonen hüben und drüben donnern und die Gewehrschüsse knattern, erzählt mir der General, wie er bis zum Mobilmachungstage sich mit einem Gegenkandidaten herumprozessiert hat, der von dem alten Herrn im Wahlkampfe behauptet hatte, man würde ihm im Falle eines Krieges gewiß kein Regiment anvertrauen. Und dann wurde er doch aus seinen schlesischen Bergen von seinem König gerufen, und ehe er ging, nahm er nach einer Rücksprache mit dem Kollegen, der gleichfalls ins Feld ziehen mußte, den Strafantrag zurück und beide schüttelten sich die Hand.

Dann kommt ein Fliegerleutnant herein. Er hat sich tagsüber ein wenig in der Gegend von Paris umgesehen und allerlei interessante Feststellungen gemacht. Er erzählt auch, daß bei Sedan ein feindlicher Flieger heruntergekommen ist, der in Verdun zu sein glaubte und nun von den Unseren mit großer Freude in Empfang genommen worden ist. Er hatte, von einem heftigen Winde getrieben, über 100 Kilometer in der Stunde zurückgelegt und sein Benzinvorrat war völlig erschöpft. Der Apparat wurde alsbald nach einer süddeutschen Stadt geschafft, um nach unseren Flugzeuggrundsätzen umgebaut zu werden, wie dies auch mit den von uns seinerzeit in Reims beschlagnahmten Flugzeugen geschah. Jetzt tun sie längst gute Dienste, da der

Luftkampf

inzwischen immer schärfere Formen angenommen hat. So hörte ich, daß dieser Tage einer unserer Flugzeugführer vom feindlichen Flugzeug aus einen Schuß erhalten hat, der ihm quer durch den Körper ging. Er hatte noch so viel Kraft, das Flugzeug sicher auf dem deutschen Flugplatz landen zu lassen, und kam sterbend nieder.

Ein Offizier raste im Auto zum Armeeoberkommando, holte ein Eisernes Kreuz, und wenige Minuten, nachdem er es ihm angeheftet hatte, starb der Wackere.

Mit großem Behagen erzählte man mir dann von der Vernichtung des

„Bauernschrecks“,

wie man einen kühnen französischen Fliegeroffizier und seinen Begleiter getauft hatte, die fast alltäglich über unseren Stellungen erschienen und Fliegerpfeile und Bomben in großer Zahl abwarfen, ohne daß wir ihnen mit unserem Geschütz- und Gewehrfeuer beikommen konnten. Sie sind in den letzten Tagen scharf beobachtet und mit einer Granate herabgeholt worden. Doch waren sie so verstümmelt und verbrannt, daß nur noch ihre Charge zu erkennen war. Und sonderbar: in dem Knopfloch des Einen befanden sich zwei ganz frische blühende Rosen, die man ihm nun mit ins Grab gelegt hat. „Gewiß waren sie ihm von zarter Hand mitgegeben worden“, sagt einer der Herren. „Sie haben ja drüben schon mehrfach ihre Damen bis mit in die Front gebracht. Nun wird sie vergeblich auf seine Rückkehr warten!“

In diesem Augenblick klingelte es am Telephon. Der Hauptmann notierte eine Weile, während wir schwiegen und meldete dann: „Bei aufklärendem Wetter sind heute wieder „Baumaffen“ gesehen worden. Auch trägt man an verschiedenen Stellen feldgraue Mäntel, die sie wahrscheinlich Toten abgenommen haben.“ — Die

„Baumaffen“

sind hier bei uns Senegalschützen, erklärte man mir. Beim Ansturm der Unseren gehen sie in die Bäume, während die Franzosen ausrücken. Sobald sie uns im Rücken haben, funken die Kerls von oben und dadurch entsteht uns mancher Verlust. Also richten unsere Grenadiere jetzt ihr Augenmerk besonders auf die Bewegungen dieser Kerle. Sie kommen auch manchmal des Nachts mit dem blanken Messer zwischen den Zähnen angeschlichen, springen in die Gräben und fallen die Unseren an. Aber wir sind auf alles gefaßt, und solche Dinger dürfen sie mit unseren gutmütigen Jungens da draußen nicht zweimal machen. Neulich gingen wir auch zum Sturm vor. Drüben saust alles los, als wir Hurra schreien und mit dem gefällten Bajonett in ihre Gräben springen. Aber ein paar Schwarze stehen verdutzt da — sie wollen gerade essen — und als sie uns sehen, schreien sie: Pardon! und halten ein gebratenes Beefsteak hoch. Na, was wollen Sie! Da lachten die Jungens und schleppten sie zu uns herüber. Ich glaube, sie haben ihnen sogar das Beefsteak gelassen.“ — Oha, sagte einer, das ist zu toll!“, worauf ihm der Redner zur Beruhigung eine Zigarre offerierte.

„Haben Sie denn wenigstens ordentlich Liebesgaben erhalten?“ fragte ich einen Leutnant. O ja, es geht. Aber wir hatten sie auch nötig, denn Sie haben ja gesehen, wie die Gegend hier herum aussieht. Hier ist nichts mehr zu holen, und da ist jede, auch die kleinste Sendung von daheim erwünscht. Nur keinen Rotwein mehr! Und alles schüttelt sich. — Und dann erzählte man von dem Inhalt mancher Liebesgabensendungen, die etwas zu lange unterwegs gewesen waren.

Inzwischen war eine Ordonnanz vom Armeeoberkommando gekommen und hatte vor dem Platz des Generals ein kleines Päckchen niedergelegt. Nachdenklich las der General das Begleitschreiben und dann wurde ein Husar W. gerufen.

„Ein Eisernes Kreuz!“

flüsterte der Leutnant. Ich bat den General um die Erlaubnis, im Zimmer bleiben zu dürfen, und er nickte freundlich. Dann kam der Mann und alle die Alten und Jungen standen auf. Der Husar war verlegen, weil er nicht wußte, was man von ihm wollte, aber er hielt den Blick des alten Herrn in der Generalsuniform fest aus und sah ihm gerade ins Angesicht. „Mein lieber W.“, sagte der General mit etwas zitteriger Stimme, „Seine Majestät der Kaiser und König hat beschlossen, Ihnen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz zu verleihen. Es freut mich, daß Sie ihm so treu gedient haben, und daß ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen darf. Hoffentlich werden Sie noch viele Nachfolger haben!“ Dann klopfte der General dem Mann, einem Schlosser aus dem Königreich Sachsen, väterlich auf die Schulter und heftete ihm das Eiserne Kreuz in das Knopfloch. Nun war auch der Schlosser bewegt, drückte kräftig die ihm dargebotene Hand und sagte schlicht: „Ich danke vielmals, Herr General!“ — Und dann gratulierten sie ihm alle und die, die das Ehrenzeichen schon besaßen, ganz besonders herzlich. Auch ich durfte ihm die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Türe hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein.

Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Husar eines Tages als Radfahrer eine Meldung überbracht und dann bis Abends nichts mehr zu tun hatte. Da sah er, wie ein Regiment ins Feuer kam, und bot sich mit seinem Rade als Befehlsholer an. Im ärgsten Feuer war er dann hin und her gefahren und hatte schließlich im Eifer selbst ein Gewehr ergriffen und den Bajonettangriff auf die feindliche Stellung mitgemacht. Am Abend sagte er auf die Frage, wo er gewesen war, er habe „Ueberstunde“ gemacht.

Breslauer Konvikt. Donnerstag nachmittags 4 Uhr versammelte sich der älteste Jahrgang der kath. Theologiestudierenden im Konvikt, um den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof in ihrer Mitte zu begrüßen. Präfekt Kubischok hieß den hohen Kirchenfürsten willkommen. Wie ganz anders, so führte er aus, hätte man sich den Empfang Euer fürstlichen Gnaden in den stillen Hallen des Konvikts gedacht! Nun aber habe es der Krieg in ein Festungslazarett verwandelt und seine Theologen wohnten zerstreut in der Stadt. Alsdann hielt der Fürstbischof eine liebevolle Ansprache an seine Konviktoristen und ermahnte sie, die angehenden Offiziere der Armee Christi, zu treuer Liebe für ihren hl. Beruf. Hierauf empfing er einen jeden einzeln in einem Zimmer, besprach vor allem Berufsangelegenheiten und erkundigte sich auch nach der Heimat eines jeden. Wie ein Vater zu seinem Kinde spricht, so sprach der Hirt der Kirche zu seinen Studenten. — An dieser Feier nahmen auch die beiden Grafschafter Theologiestudenten, R. Hauschild-Albendorf und F. Kunschke-Altlomnitz teil. Außer A. Schindler-Niederhannsdorf, der sich im Alumnat befindet, sind diese beiden die einzigen aus der Grafschaft Glatz, die Theologie studieren.

Feldpostbriefe mit Wareninhalt. Die Verpackung der aus ländlichen Bezirken herrührenden Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) ist vielfach besonders mangelhaft. Häufig ist nur Zeitungspapier als Verpackungsstoff verwandt, vermutlich deshalb, weil in den Dörfern und kleinen Städten die Gelegenheit zum Einkauf geeigneter Verpackungsmittel noch nicht hinreichend vorhanden ist. Bei dem Interesse, das die Postverwaltung an der guten Verpackung der Sendungen hat, sind die Oberpostdirektionen vom Reichspostamt beauftragt, durch die Postanstalten auf die Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden oder in sonst geeigneter Weise dahin zu wirken, daß durchaus haltbare Verpackungsstoffe für stärkere Feldpostbriefe, gut gummierte Abschriftblätter, Bindfaden usw., auch in den Dörfern und kleinen Städten feilgehalten werden. Die Oberpostdirektionen sollen sich zu diesem Zwecke Muster vorlegen lassen und dabei Ungeeignetes ausscheiden; auch sollen sie die Schreibstuben auf diesen Gegenstand aufmerksam machen.

Postanweisungsverkehr mit Kriegsgefangenen in Rußland. Von jetzt ab sind auch nach und aus Rußland Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen nach Rußland (Meistbetrag 300 Rubel) sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordrucks mit der Adresse „Königlich Schwedisches Postamt Malmö 1 Upach „Schweden" zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarke zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei" anzubringen. In Malmö werden die deutsch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-russische und die russisch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-deutsche umgeschrieben.

Aufgehobene Verkehrssperre. Die für den Oberpostdirektionsbezirk Oppeln bisher noch bestehende Sperre der privaten Brief-, Paket-, Telegramm- und Fernsprechverkehrs ist aufgehoben mit der Maßgabe, daß verschlossene Privatbriefe außer Feldpostbriefen nicht aufgeliefert werden dürfen.

Für Schwätzer! Das stellvertr. Generalkommando des 9. Armeekorps teilt zur Warnung mit, daß in Flensburg ein Musketier mit Arrest bestraft worden ist, weil er ein unverbürgtes Gerücht öffentlich verbreitet hat.

Viehzählung. Wie in den letzten Jahren regelmäßig, so findet auch in diesem Jahre am 1. Dezember wieder eine Viehzählung statt Es ist wiederum eine sogenannte kleinere Viehzählung. Daß die Zählung nicht zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolgt, sei nochmals betont, weil man solchen irrtümlichen Annahmen immer wieder begegnete Daß die dem einzelnen Viehbesitzer gegenüber gebotene Rücksicht auf die diskrete Behandlung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse unter keinen Umständen verletzt wird, ist ebenso selbstverständlich.

Warnung vor Choleragefahr. Der Oberbürgermeister in Kattowitz macht bekannt: „Durch galizische Fuhrleute, die bei den österreichischen Verpflegungskolonnen eingestellt worden, ist die Cholera in den Regierungsbezirk Oppeln eingeschleppt worden. Je einer dieser Fuhrleute ist in Altberun und in Tichau, Kr. Pleß, an Cholera gestorben. Die Bevölkerung der Durchzugsorte wird vor jedem näheren Verkehr mit den österreichischen Fuhrleuten gewarnt. Dies gilt namentlich für die Ortschaften und die an den Straßen liegenden Herbergen und Gasthäuser, in denen die Fuhrleute Rast machen. In verschiedenen Dörfern ist ein sehr lebhafter Verkehr zwischen den Einwohnern und den Fuhrkolonnen beobachtet worden; auch die Kinder pflegen sich heranzudrängen, klettern auf die Wagen, reiten auf den Pferden usw. Vor dieser nahen Berührung mit den Fuhrleuten muß im Interesse der Allgemeinheit dringend gewarnt werden.

Auszeichnungen. Wie wir erfahren, wurde Dompropst Prälat Professor Dr. König der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, Weihbischof Dr. Augustin der Kronenorden zweiter Klasse und Kanonikus Dr. Klose der Rote Adlerorden dritter Klasse mit Schleife verliehen.

Fürstbischof Dr. Bertram stattete Donnerstag im St. Josefstift der Grauen Schwestern und am Freitag im Kloster der Barmherzigen Brüder den dort untergebrachten Verwundeten einen Besuch ab.

Aus der Grafschaft Glatz.

t. **Friedersdorf.** Die Jugendwehren von Lewin und Friedersdorf hielten am Bußtage eine gemeinsame Uebung ab. Die Lewiner Jugendwehr hatte die Aufgabe übernommen, in Friedrichsberg für einen größeren Truppenkörper Furage zu requirieren; die Friedersdorfer sollten dies verhindern bezw. erschweren. Der Vormarsch der 100 Mann starken Lewiner erfolgte von Kellendorf aus über die Grenzen. Die Spitzen entdeckten rechtzeitig die in den Weihern lauernden Friedersdorfer. Um einer Umzingelung durch die dreimal stärkeren Lewiner zu entgehen, zogen die Friedersdorfer unbemerkt seitwärts und griffen die anmarschierenden Lewiner 1 Kilometer vor Friedrichsberg an und lösten damit ihre Aufgabe. — Nach der Uebung wurde unter Sang und Klang nach Friedersdorf gezogen, wo die Lewiner vorschriftsmäßig abkochten. Die warme Wurst mit Brühkartoffeln soll ausgezeichnet geschmeckt haben. Bei Laternenschein rückte man ab. Die Führer, Wachtmeister Rother und Schmeda, werden sicher von dem Resultat ihrer Mühe befriedigt sein und die Jugendlichen werden durch erhöhten Eifer sich dankbar erzeigen.

Habelschwerdt, 22. November.

—*— **Der katholische Arbeiterverein** — Berliner Verband — hielt im Gesellenhause seine Monatsversammlung ab. Nachdem der Präses die Mitglieder und Ehrenmitglieder begrüßt hatte, hielt er einen Vortrag über die Ursachen des Weltkrieges. Des verstorbenen Mitgliedes Poloczník wurde durch ein stilles Gebet gedacht. Das Vorstandsmitglied Kolporteur Weigang erstattete Bericht über die Bezirkskonferenz in Rengersdorf, der er als Delegierter des hiesigen Vereins beigewohnt hatte. Der Präses verlas ein Belobigungsschreiben, das Se. Eminenz der Hochw. Fürsterzbischof von Prag an den Zentralverband der kath. Arbeitervereine in Berlin gesandt hatte und empfahl hierauf den Beitritt zur Kriegsversicherung für im Felde stehende Angehörige. Er wies auch auf die in der Einrichtung begriffene Volksküche im Rathause hin und empfahl ihre Benutzung. Ferner forderte er die Anwesenden auf, der Fachabteilung, die viel ersprießliches leistet, beizutreten. Hierauf erstattete das Vorstandsmitglied Peucker den Rechnungsbericht für das 2. Quartal. Es wurde beschlossen, gemeinsam mit dem St. Anna-Verein eine Weihnachtsfeier zu veranstalten.

—*— **Gerichtliches.** Donnerstag fand unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Mirau eine Schöffengerichtssitzung statt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Dybowski. Als Schöffen fungierten Kaufmann Veit und Kaufmann Welzel von hier. Der Anstreicher Hermann Nitsche von hier hatte am 18. September die Schleiferfrau Hedwig Tschöpe durch Schimpfworte beleidigt und das Fensterkreuz sowie die Fensterscheiben in der Tschöpeschen Wohnung zerschlagen. Nitsche war geständig und wurde wegen Beleidigung und Sachbeschädigung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter Josef Neumann von hier zu verantworten. Er sollte im Februar d. J. dem Vorwerksbesitzer Weniger von hier Erlen aus seinem Busche abgesägt und gestohlen haben. Neumann erklärte, dieselben nicht gestohlen zu haben. Sie seien im Flußbett des Plomnitzwassers eingefroren gewesen und er hätte sich nur die über die Eisdecke herausragenden Aeste abgesägt, mit in seine Wohnung genommen und dort verfeuert. Der Gerichtshof erachtete Forstdiebstahl als vorliegend und da infolge dessen die Straftat verjährt war, wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt betrat der Arbeiter Gustav Jiricka aus Böhmen die Anklagebank. Er war beschuldigt, am 5. d. M. in Oberlangenau gebettelt zu haben, was er auch zugab. Urteil: 5 Wochen Haft, wovon 1 Woche auf die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

⊙ **Landeck,** 18. Novbr. Eine ansehnliche Sendung von Liebesgaben, meist aus warmen Wintersachen bestehend, sind von der Ortsgruppe Landeck des Caritasverbandes für die Grafschaft Glatz an die Zentralstelle abgeschickt worden. Weitere Gaben nehmen die hiesigen Sammelstellen Pfarrhof und Krankenhaus dankend an. — In der am 15. d. M. stattgefundenen Versammlung des kath. Gesellen-Vereins hielt Lehrer Arnold einen Vortrag über den Generalobersten von Hindenburg. Am 6. Dezember findet die Generalkommunion des Vereins statt. — Die am Spätnachmittage zum Aushang gebrachte Siegesdepesche löste Jubel und Begeisterung aus. Weithin schallende Böller vom Dache eines Ringhauses und das Donnern aus der Schützenkanone in Bad, Stadt und Niederthalheim verkündeten das besondere Ereignis des Sieges über den russischen Feind. Die Jugend sang patriotische Lieder und begleitete die Böllerschüsse mit lauten Hurrarufen. — Die Bautätigkeit war diesen Sommer hier eine recht lebhafte. In Niederthalheim entstand ein großer Neubau der Gebrüder Pompeschen Lederfabrik mit einem 80 m hohen Schornstein. Im Bade wurde die städtische Gärtnerei an der Hedwigsstraße vollendet. Trotz der ausgebrochenen Kriegsunruhen fanden noch viele Bauarbeiter Lohn und Verdienst durch den Bau mehrerer Logierhäuser und die Weiterführung des neuen Georgenbades, sowie des Kesselhauses. Wegen der Kriegslage ist der für den Herbst beschlossene Neubau des Kaufmännischen Erholungsheimes, sowie des beabsichtigten Erweiterungsbaues der evangelischen Kirche bis auf weiteres verschoben worden. — Seit längerer Zeit finden Sonn- und Feiertags um 8 Uhr Gottesdienste in der Marienkapelle statt. Sie werden von einem Feldgeistlichen abgehalten, der z. Z. im Militärkurhause zur Erholung weilt. Auch viele katholische Soldaten genügen außer dem Militär-Gottesdienst in der Pfarrkirche hier ihrer religiösen Sonntagspflicht zu eigener Erbauung und Betätigung vorbildlichen Eifers im Kirchenbesuch auch für andere.

Schreckendorf, 19. Nov. In den Sitzungen des Gesellen- und Jugendvereins hielt Chorrektor Schar einen Vortrag über „Japan und dessen Bewohner", schilderte die heldenmütige Haltung der deutschen Besatzung von Tsingtau und gedachte des ruhmvollen Unterganges der „Emden." Von den im Felde stehenden 30 Mitgliedern des Gesellenvereins (15 davon in Feindesland) wurden eine Anzahl Feldpostbriefe vorgelesen. Der Präses machte die erfreuliche Mitteilung, daß ein inaktives Mitglied, der Glasschleifermeister Reinhard Kristen aus Gompersdorf, für seine Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze mit dem „Eisernen Kreuze" dekoriert worden sei. — Die Personenstandsliste ergab eine Einwohnerzahl von 1269 Personen in Schreckendorf, 166 in Mühlbach und 216 in Heudorf. — Mit dem heutigen Tage hat hier der Winter seinen Einzug gehalten, und damit der Jugend eine unerwartete Freude bereitet. In ausgiebiger Weise wurde dem Wintersport durch Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen gehuldigt.

Neurode, 19. November.

-s- **Kreisausschußsitzung.** Am 19. d. Mts. hat eine Sitzung des Kreisausschußes stattgefunden. An derselben nahmen außer dem Vorsitzenden, dem Kgl. Landrat von Hoffmann 4 Mitglieder teil. Es wurde u. a. beschlossen. Das Ortsstatut der Gemeinde Kunzendorf über den Anschluß und die Benutzung der Kanalisationsanlage auf der Kreischaussee Schweidnitz—Neurode von Station 41,9 + 80 bis Station 43,2 + 18 wurde genehmigt. Ebenso wurde die von der Gemeinde Kunzendorf erlassene Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für den Anschluß von Grundstücken an die öffentliche Kanalisationsanlage auf der genannten Kreischausseestrecke auf die Dauer von 3 Jahren genehmigt. Die von der Gemeinde Königswalde beschlossene Abänderung des Ortsstatuts betreffend die Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes wurde genehmigt. Die von der Gemeinde Walditz neu erlassene Gemeindesteuerordnung wurde genehmigt. Die Steuer beträgt 1 vom Hundert des Wertes des Grundstücks. Die von den Steuerpflichtigen in den Gutsbezirken Carlsberg, Mittelsteine (von Lüttwitz) und Mölke für das Rechnungsjahr 1914 zu erhebenden Kreissteuern wurden festgesetzt für Carlsberg auf 46 %, für Mittelsteine (von Lüttwitz) auf 44 % und für Mölke auf 37 % der Einkommensteuer, Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Eine Anzahl von Konzessionen zum Betriebe von Schankwirtschaft wurde erteilt Außerdem wurden 13 landwirtschaftliche Unfallrenten neu festgesetzt.

-s- **Dr. Kolbe,** der in Frankreich tätig war und sich auch bereits das Eiserne Kreuz erworben hat, ist hierher gekommen, um sich von den Folgen eines Sturzes vom Pferde, durch den er sich innere Verletzungen zugezogen hatte, zu erholen.

-s- **Der Hedwigsverein** hat gestern die Einweihung seines neuen Heimes, das er von der Theaterstraße nach dem Stadthause auf der Kirchstraße verlegt hat, vollzogen. Der schöne große Raum, ehemals das Musikzimmer der Präparandie, war dicht gefüllt, als Pfarrer Wachsmann die kirchliche Weihe vornahm. Er sprach dabei über das Bibelwort: „Die Herrlichkeit des neuen Hauses wird größer sein als die des ersten." Dabei wünschte er den Mitgliedern, daß sie im neuen Hause recht viel Erholung und Anregung finden möchten. Vor und nach dem Vortrage wurden Gedichte vorgetragen. Pfarrer Wachsmann sprach dann noch über die Pflicht, in der jetzigen Zeit auch mit den Nahrungsmitteln noch sparsamer umzugehen als sonst. Für die Jugendgruppe des Vereins werden jetzt auch Turnabende eingerichtet, die unter der Leitung der Lehrerin Fräulein Lange in der Turnhalle stattfinden.

-s- **Im Männerverein** sprach Oberkaplan Strecke über „Die guten Wirkungen des Krieges" und behandelte dabei insbesondere das erstarkte Einheitsbewußtsein der deutschen Volksstämme, die große Opferwilligkeit und den sich überall kundgebenden tief religiösen Zug. Dann hob er noch die Bedeutung der Generalkommunionen der katholischen Vereine hervor. Büroassistent Strauch las Abhandlungen über den Krieg vor.

-s- **Ein schweres Unglück,** das glücklicherweise ohne Menschenverluste abging, ereignete sich heut abend auf dem Bahnhofe. Als der Zug, der kurz vor 8 Uhr den Bahnhof verläßt, sich in Bewegung gesetzt hatte, wendeten die Postbeamten den Postwagen zum Nachbargleise, um dort die Postsachen von dem eben aus Dittersbach eintreffenden Zuge aufzunehmen. Unterdessen war aber dieser schon eingefahren und wurde der Postwagen von der Lokomotive erfaßt und zermalmt. Die Pakete und andere Sachen lagen unter ihr zerstreut. Der Lenker des Wagens, Postschaffner Hauck erhielt durch den Anprall von der Wagendeichsel einen solchen Stoß, daß er mehrere Meter zur Seite flog. Zu seinem Glück, sonst wäre er unter die Lokomotive gekommen und unfehlbar getötet worden. So kamen die Beteiligten außer der Beschädigung der Sachen mit dem bloßen Schrecken davon.

-s- Für den zum Ratsherrn gewählten Geheimen Medizinalrat Dr. Otto und den nach Centnerbrunn verzogenen Fabrikbesitzer Dr. Rose wurden gestern von der I. Abteilung die Kaufleute Hermann Wildenthof und Adolf Grüßner in die Stadtverordnetenversammlung gewählt.

-s- **Geistliche Musikaufführung des Cäcilienvereins.** Die dem Todesgedanken gewidmete Vortragsordnung wurde durch ein von Herrn Kantor Pohl gespieltes „Andante religioso" a. d. 4. Sonata für Orgel v. Mendelssohn eröffnet, welchem das von einem gut besetzten Männerchor (auch Mitglieder d. hies. M.-G.-V.) weihevolle „Sanctus" aus der deutschen

---

Ja, und dann gab's Abendbrot. Irgendwo im Dorfe hatte man unter Schutt und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachsen abgenommen hatte, einen alten Großvaterstuhl als Königssitz aufgetrieben und ich mußte auch auf ihm Platz nehmen. Die bessere Konservenkiste wurde aufgemacht, und gerade, als wir den ersten Schluck Wein trinken wollten, ballerte es draußen mit einem Male kräftig los. Der Hauptmann horchte einen Augenblick hinaus, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Geschütze in einem anderen Abschnitt! — Und schon ruft er an, was denn los sei.

Aber da wird auch sein Anschluß schon verlangt und ich sehe, wie sich sein Gesicht förmlich verklärt, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, uns die Nachricht weitersagen zu können. Es ist die Meldung vom

Seesieg bei Chile.

Sie trifft hier mit dem Zusatze: „Ein Hurra unsern wackeren blauen Jungen. Wilhelm, Imperator Rex!" ein und löst einen Jubel in dem kleinen Raume aus, der selbst das Donnern der Geschütze da draußen einen Augenblick übertönt. Dann geht die Meldung natürlich weiter in die Schützengräben draußen, und wenige Minuten später kommt die Meldung zurück: „Die Truppen traten an und brachten nach Verlesung der Meldung ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Darauf sangen sie unter Musikbegleitung: „Deutschland, Deutschland über alles!" — Ach, sollen wir nicht auch Salut schießen, bat der Hauptmann. — Aber der General winkte ab. „Wir dürfen nicht Munition verschwenden!" — Bald danach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man „drüb" ganz verdutzt gewesen sei, und daß man ihnen die Meldung auf französisch zugerufen habe. Da habe dann ein heftiges Schießen eingesetzt.

„Hören Sie mal, was ist denn da oben los!" sagt der General und zeigt an die Decke. Und richtig, da scheint's ja recht lustig zu sein! Man hört eine Mundharmonika und jemand singt das schöne Lied:

„Es war in Schöneberg!"

Ach, sagt der Hauptmann, ich weiß schon. Das ist die „Familie"! Wollen Sie ein wenig mit nach oben kommen! ruft er mir dann zu. „Aber natürlich, Herr Hauptmann, hier ist alles neu und interessant für mich." Und wir klettern eine schmale, dürftige Holzstiege nach oben. Hier gibt's nur zwei Zimmer. „In dem da schlafen wir heute Nacht", sagt der Hauptmann. „Und das ist die Brigadeschreiberei!" — Wir stehen vor einem Raume, in dem fünf bärtige Landsturmleute sitzen. Aber noch etwas ist da. Auf dem Schoß des einen am Tische, der eben bei unserm Erscheinen mit dem Gesange aufhört, sitzt ein reizendes kleines Mädelchen von 8 Jahren, das mich lebhaft an ein anderes erinnert. Es tut sehr geschämig und verbirgt seinen Kopf schließlich an der breiten Brust des Freundes.

Der Hauptmann, dem auch Erinnerungen überkommen, erzählt mir, daß eine einzige Familie von dreizehn Personen im Dorfe zurückgeblieben sei, als wir einrückten, und daß sie von den Unsern ihres anständigen Wesens und ihrer Hilfsbereitschaft wegen mit durchgefüttert werde. Die Kleine aber hatte sich bei den Leuten eingefunden und jammerte nach ihren Eltern, worauf sich unsere Leute bereit erklärten, Elternstelle an ihr zu vertreten. Da ist nun der eine der Papa, der andere die Mama, der dritte der gute Onkel und so fort, und jeder wacht eifersüchtig darüber, daß seine Rechte von dem andern respektiert werden. Denn sie haben alle daheim auch Kinder und hoffen, daß denen auch nichts abgeht an Liebe und Pflege.

Wir klettern dann noch ganz oben hinauf, wo auf dem Heuboden die Telephonisten sitzen und als waschechte Altenburger einen fröhlichen Männerskat spielen, bis sie zur Ablösung gerufen werden. Denn auch hier geht der Telephondienst die ganze Nacht durch, und der ist hier im Stabsquartier, wo alle Befehle, Nachrichten und dergleichen zuerst einlaufen, doppelt schwer und doppelt wichtig.

Es war schon bald Mitternacht, als wir noch einen Augenblick vor dem Hotel hinaustraten, der zugleich der Marktplatz des Dorfes ist. Der Nebel war verschwunden und der Mond grüßte von der Anhöhe her, über die ich im Wolkenmeer des Tages gewandert war. Seltsame Bilder malten die Schatten der zertrümmerten Hauswände auf den Boden und ab und zu gleißte ein Katzenaugenpaar zwischen den Ruinen hervor. Einsam stand der Posten und zeigte nach dem Wald auf der Höhe, wo ab und zu eine Granate krachend einschlug. Sie vermuten drüben irrtümlich unsere schwere Artillerie an dieser Stelle und hoffen, in der Nacht bei einem etwaigen Stellungswechsel den Unsern Schaden zuzufügen. Dann zeigte er mir ein großes Loch im Boden. „Hier haben sie vor drei Tagen hergeschossen, glücklicherweise war niemand auf dem Platze!"

Mich fröstelte, und so gingen wir hinauf, der Hauptmann, der junge Leutnant und ich. Wir krochen in das kleine Zimmer, wo mir eine Ordonnanz einen Strohsack möglichst einladend ausgebreitet und sogar ein frisches Bettuch darüber gelegt hatte. Auch mußte ich die als Kopfkissen dienende Strohrolle übernehmen, die der Herr Hauptmann sonst unter sein müdes Haupt zu schieben pflegt, und nachdem die Ordonnanz noch das Telephon an unser Nachtlager geleitet hatte, legten wir uns in den Kleidern nieder. Vorher trat der Hauptmann noch einen Augenblick ans Fenster, nestelte an seiner Uniform und starrte dann in den Mondschein hinaus, bis ihm der Leutnant zurief, er solle doch das Licht löschen, das Petroleum sei heute teurer wie Kaviar. — Da führte der Aeltere schnell etwas an die Lippen und packte sich dann in seinen Schlafsack ein.

Sie schliefen beide schon lange, als ich noch immer die Ereignisse dieses Tages in meiner Erinnerung vorbeiziehen ließ und mich in die Seelen all derer zu versetzen suchte, die jetzt mit mir in diesem engen Hause schliefen oder wachten. Das Hui der Gewehrschüsse und das Platzen der Granaten störte keinen, so wie der Anwohner des Niagara den Fall nicht mehr brausen hört und den Müller das Klappern der Mühle nicht stört. Aber ich hatte sonderbare Eindrücke, und seltsame Stimmungen löste diese Nacht an der Pforte der Ewigkeit in mir aus. Allein — es gibt Dinge, die man nach Schopenhauer nur denken soll, weil, sobald unser Denken darüber Worte gefunden hat, es schon nicht mehr innig, noch im tiefsten Grunde ernst ist. Wo es anfängt, für andere da zu sein, hört es auf, in uns zu leben. Und ich wünschte doch, daß diese Stunden mir allezeit lebendig bleiben!

Mein Nachbar seufzte im Schlaf und wandte sich mir zu. Im Mondlicht, das durch ein zerbrochenes Fenster auf sein Gesicht fällt, sehe ich eine tiefe Falte auf seinem noch jungen Gesicht. Er wird einen schweren Traum haben. Die Uniform ist offen geblieben und ich sehe, daß er neben der Erkennungsmarke noch einen alten Georgstaler um den Hals trägt. Und noch etwas, was mir sein Gesicht beim Anblick des kleinen Mädchens vorhin erklärt und das Verhaltene und Herzliche in seinem Wesen, wenn wir von daheim sprachen. Es ist ein goldenes Medaillon mit dem Bilde einer schönen Frau und eines niedlichen blonden Kindes. Irgendwo im fernen Dresden liegt die Kleine und träumt vom Vater hier draußen auf dem armseligen Strohsack und ich denke, daß in dieser Nacht keine Granate kommen wird. — Nicht so sehr meinetwegen.

Gegen 4 Uhr klingelt leise das Telephon. Mein Hauptmann fährt verschlafen empor, gibt einen kurzen Befehl, und dann schlafen wir beide bis zum Morgengrauen traumlos durch. Unten stöhnt schon das Automobil, das den jungen Leutnant und den Offizierstellvertreter aus dem Schützengraben mit mir zum Großen Hauptquartier bringen soll. Der liebenswürdige General hat es sich nicht nehmen lassen, durch seine Ordonnanz auch noch den Morgenkaffee für mich bereiten zu lassen, und so wird es mir schließlich ganz schwer ums Herz, als ich scheidend die Hände all denen entgegenstrecken muß, die mir zu diesem unvergleichlichen Tage verholfen haben. Wir wünschen uns alle ein fröhliches Wiedersehen, aber nicht in den Schützengräben vor Reims, sondern in Paris!

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Singmesse von Schubert und Mendelssohn ergreifendes „Beati mortui“ folgten. Ein von den Chorschülern schön und äußerst rein gesungenes „Kriegslied“ nach einer Vertonung des Chorrektors Elsner folgte. Das nun erklingende ergreifende Choral-Miserere abwechselnd von dem Bläserchor begleitet leitet zum Hauptwerk der Aufführung der „Missa pro defunctis“ (Op. 70) von Prof. Vinzenz Goller über. Dieses nach Inhalt, Form und Aufbau gleichwertige Meisterwerk des in der modernen Kirchenchorliteratur bekannten Wiener Tonsetzers kam in seinen einzelnen Teilen in einer die Herzen erhebenden und im gewaltigen „dies irae“ erschütternden Weise zur Aufführung. Die ausgezeichneten Chorleistungen wurden durch ein vorzügliches Bläserquartett (zum Teil Mitglieder der Waldenburger Bergkapelle) unterstützt. Das innige und schön gesungene Marienlied Hallers „O Stern im Meere“ war in seiner Friedensbitte passend angefügt. Ein feierliches „Allegro maestoso“ von M. Springer (Prag) gab der erhebenden Veranstaltung einen weihevollen Ausklang.

Mittelsteine. Fritz Lichtenstaedt, der bis 1893 Gräflich Magnis'scher Rittergutspächter des Rittergutes Mittelsteine-Hauptmannshof war und eine Tochter des Gräflich Magnis'schen Bergrates Mehner zu Neurode zur Frau hatte, ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Lichtenstaedt war hier sehr beliebt, und es dürfte daher ein Nachruf interessieren, der dem gefallenen Helden in der „Schles. Ztg.“ gewidmet wurde: „Als junger Leutnant hatte sich Fritz Lichtenstaed 1870 das Eiserne Kreuz geholt. Er soll eine bekannte Breslauer Persönlichkeit gewesen sein und sich in Freundeskreisen, so auch im alten Kißling'schen Bierlokal am Stammtisch allgemeiner Beliebtheit erfreut haben. Als am 1. August d. J. der König seine Getreuen zu den Fahnen rief, folgte er mit seinen beiden Söhnen (Kriegsfreiwilligen) als einer der ersten diesem Rufe. Der Sechsundsechzigjährige eilte auf die Kommandantur um sich zu melden. „Wir wußten, daß sie kommen würden!“ wurde ihm eröffnet, und als man ihm seinen Namen zeigte, der bereits in den Listen vermerkt, traten ihm die Tränen der Freude und Rührung in die Augen. „Ich bin Leutnant und Kompagnieführer!“ und unsagbarer Stolz strahlte aus seinen Augen, als er dies dem ihm auf der Straße begegnenden O.-St.-A. Dr. K. berichtete. Einen erhebenden, ja rührenden Anblick soll er gewährt haben, der alte Mann in der ihm auf der Kammer verpaßten Uniform. Alt an Jahren, im Herzen aber voll jugendlich-flammender Begeisterung, so zog er an der Spitze seiner Kompagnie ins Feld. Und der sechsundsechzigjährige Leutnant kämpfte mit demselben Schneid wie der junge Leutnant von 1870, beim Sturm seinen Mannschaften immer weit voran. Die Königstreue, 1870 durch ein Eisern Kreuz gekrönt, besiegelte er jetzt durch ein hölzern Kreuz. Zu uns, dem jungen Nachwuchs, spricht dieses zweifach' Kreuz eine ernste Sprache; voll Bewunderung müssen wir zu solchem Heldentume emporblicken. Der alte Krieger hat durch seinen Tod fürs Vaterland jene Vollendung erreicht, der auch wir junge Krieger alle zustreben müssen. Nicht trauernd dürfen wir an seinem Heldengrabe stehen; Stolz muß uns erfüllen. Stolz kann die Familie auf den edlen Toten sein, stolz auch das Res.-Inf.-Regt. Nr. 11, welches ihn zu den Seinen zählen durfte, stolz die Armee auf solche Offiziere. Das sind Offiziere von einer Königstreue und Liebe zum Vaterlande, von einem Adel der Gesinnung und Schneid, wie sie uns kein Heer der Welt nachmacht. Solange unsere Offiziere so für ihren König zu bluten und zu sterben wissen, dann „lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

A. Mittelsteine. 4. Liebesgaben-Verzeichnis des Vaterl. Frauenvereins Mittelsteine vom 15. Oktober bis 18. 11. 14.

Aus Mittelsteine: Gutsbesitzer Joseph Bittner 6 Mk., Ungenannt 3 Mk., Sägewerk Wagner 3 Mk., Tischlermeister Bartsch 5 Mk. und 4 Felle, Frau Maria Birke 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Frau Gutsbes. Gottschlich 5 Mk., Frau Emma Wendler 5 Mk., Fräulein König Wolle, Dienstmädchen in der Königmühle 5 Mtr. Barchend und 2 Paar Stützel, Fräul. Olbrich 10 Paar Ohrenschützer, Frau König 46 Mtr. Barchend und 200 Stück Zigarren, Schuhm. Amand Herzig 5 Kaninchenfelle, Frau Schmiedemstr. Tschöpe 1 Kiste Zigarren, Ungenannt 1 Paar Socken, Gerbermstr. Bittner 55 Stück Kaninchenfelle, 2 Dienstmädchen 8 Stück Barchendhemden, Fräul. Heidtmann 4 Paar Socken und 1 Pfund Wolle, Schulmädchen Wendler 1 Paar Stützel, 2 Dienstmädchen 2 Paar Socken, 1 Paar Stützel, Schokolade und 1 Kiste Zigarren, Ungenannt 10 Paar Socken, J. Wache 1 Fell, Ungenannt aus Neubiehals 50 Pfg.

Aus Obersteine: Frau Dierich 3 Mk., Frau Johanna Bittner 5 Mk., Ungenannt Wolle, Frau Theresia Hartmann 4 Mk., Frau Gutsbesitzer Gottschlich 5 Mk., Ungenannt 3 Mk., Joseph Herzig 5 Mk., Frau Stiller 5 Mk. und 2 Flaschen Rum, Frau Bruske 3 Mk., Frau Anna Hartmann 3 Mk., August Paul 2 Mk., Fräul. Paul 2 Mk., Rentier Kastner und Schwester 4 Mk., Heinrich Herzig 5 Mk., Fräul. Steiner Wolle, Dienstmädchen Ag. Herzig 1 Paar Socken, Ungenannt 2 Paar Stützel, Ungenannt 1 Fell, 12 Stück Zigarren und Schokolade, Ungenannt 2 Paar Socken und 1 Paar Stützel, Fräulein Anna Paul 2 Paar Socken, Fräul. Lauterbach 23 Paar Ohrenschützer.

Aus Biehals: Arbeiterverein Biehals 15 Mk., Familie Olbrich 3 Mk., 2 Paar Hemden und 1 Paar Unterhosen, Radfahrerverein Biehals 10 Mk., Joseph Böhm 2 Mk., Fräulein Hedwig Herzig 2 Paar Socken.

Schlesien.

Breslau, 20. November. Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 26. d. M. statt.

Zobten am Berge, 19. Novbr. Nachdem das hiesige katholische Pfarramt seit Anfang des Jahres vakant gewesen ist, hielt der neugewählte Seelsorger der Gemeinde, Geistlicher Rat, Erzpriester Kirmes aus Spandau, am 6. d. M. seinen Einzug. Am Kirchenportal wurde er von den Vertretern der städtischen Behörden, des Kirchenvorstandes und der Lehrerschaft begrüßt. Im festlich geschmückten Gotteshause erfolgte die kirchliche Einführung durch Erzpriester Neugebauer aus Költschen, worauf der Eingeführte eine Ansprache hielt und ein Levitenamt zelebrierte. — Das hiesige Hilfslazarett „Posterholungsheim“ ist jetzt mit hundert Verwundeten belegt, von denen ein Teil im benachbarten Logierhaus „Villa Concordia“ untergebracht ist.

Strehlen, 19. November. Aus dem Ertrage des „patriotischen Abends“, den der katholische Volksverein veranstaltet hatte, sind über 60 im Felde stehende Strehlener Krieger mit Liebesgaben bedacht worden. Der 64jährige Mühlbauer Hampel von hier ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Bolkenhain. Während des Unterrichts in der gewerblichen Fortbildungsschule ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Lehrling des Schneidermeisters Renner von hier hatte sich zum Unterricht einen mit sechs Patronen geladenen Revolver mitgenommen. Während des Unterrichts hatte er die Waffe ungesichert in der Hosentasche und spielte damit. Plötzlich entlud sich ein Schuß und drang dem Lehrling von unten nach oben in den Leib. Der Getroffene sank sofort zusammen und verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

Gericht und Polizei.

A Glatz, 20. November. (Strafkammersitzung.) Vorsitzender: Landgerichtsrat Ulke. Vertreter der Anklage: Gerichts-Assessor Trost. Schweren Diebstahl legte die Anklage dem Knecht Josef Dombeck aus Grottkau, geboren 1896 zu Krappitz, zur Last. D., noch unbestraft, ist Fürsorge-Zögling. Er erhielt Mitte Juli durch die Erziehungsanstalt einen Dienst beim Landwirt Hermann Nitsche in Oberhannsdorf vermittelt und trat diesen auch an. Bereits Ende August lief er weg. In der Nacht zum 2. September stieg er auf einer Leiter durch ein Fenster in die Gesindekammer des Nitsche ein und stahl hier dem Kuhjungen Max Kintscher eine silberne Remontoiruhr nebst Kette, die er bald darauf in Neisse für 2,50 Mark verkaufte. Gegenwärtig ist D. wieder in der Erziehungsanstalt zu Grottkau untergebracht. Der Gerichtshof billigte ihm mildernde Umstände zu und bemaß die Strafe auf zwei Monate Gefängnis. — Am 1. Juni lieh sich der Glasschleifer Alfred Schubert in Schönau bei Landeck von seinem Kollegen Heinrich Mihlan in Seitenberg, jetzt in Follmersdorf, ein Fahrrad. Er fuhr auf diesem nach Niedertalheim und wohnte dort einer Tanzlustbarkeit im Schützenhause bei. Als er den Heimweg antreten wollte, war das Fahrrad verschwunden. Einige Wochen später sah Mihlan auf dem Ringe in Landeck ein Rad, das dem Rade vollständig glich, das ihm bezw. Schubert im Schützenhause zu Niedertalheim gestohlen worden war. Auf dem Rade saß ein Schuljunge. Mihlan trat an den Jungen heran und gelangte hierbei zu der Ueberzeugung, daß er sein Rad vor sich hatte. Der Junge, der das gestohlene Rad fuhr, war ein Sohn des Arbeiters Schindler in Natersdorf. Ueber den Erwerb des Rades befragt, gab Schindler sen. an, daß er das Rad von dem Arbeiter Richard Mileck aus Schönau bei Landeck für den Preis von 12 Mark gekauft habe. Mileck gab auf Befragen zu, daß er das Rad an Schindler verkauft habe. Die Folge war, daß gegen ihn Anklage wegen Rückfalldiebstahls erhoben wurde. Der Gerichtshof billigte ihm mildernde Umstände zu. Da Mileck kürzlich vom hiesigen Schwurgericht wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, die er gegenwärtig verbüßt, war gegen ihn auf eine Zusatzstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof bemaß diese auf sechs Monate Gefängnis.

Studenten vor dem Kriegsgericht.

(Unber. Nachdr. verb.) S. & H. **Köln,** 19. November.

Daß studentische Ausschreitungen, deren Verüber gemeiniglich recht milde Richter finden, von den Kriegsgerichten schwer geahndet werden, bewies eine Verhandlung, die das hiesige außerordentliche Kriegsgericht beschäftigte. Angeklagte waren ein früherer Referendar und ein Freund von ihm, der Medizin studiert. Die beiden hatten nach einer durchzechten Nacht auf der Straße Lärm gemacht und waren den Anordnungen der Polizeibeamten nicht nachgekommen. Als der eine verhaftet worden war, versuchte ihn der andere zu befreien. Die Folge des nächtlichen Renkontres war eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt bezw. wegen versuchter Gefangenenbefreiung. Die Angeklagten suchten den Vorfall als sehr harmlos hinzustellen, doch stellte sich das Gericht nicht auf diesen Standpunkt, sondern verurteilte beide Angeklagte zu je 1 Monat Gefängnis.

Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Kurt Kaul aus Berlin-Schöneberg zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten mit angerechnet. — Ihm wurde zur Last gelegt, Verbrechen nach § 1 des Spionagegesetzes (Versuchter Verrat militärischer Geheimnisse) und nach § 3 (Annahme der Aufforderung zum Verrat militärischer Geheimnisse). Das Reichsgericht nahm als Tat des Angeklagten zwei selbständige Handlungen an, die letzte begangen zusammen mit dem ehemaligen Vizefeldwebel Pohl. Bei der Tat des Angeklagten habe es sich zwar nicht um geheimnisvolle Dinge gehandelt, doch habe der Angeklagte dies angenommen. Erschwerend fiel ins Gewicht die gewinnsüchtige Absicht des Angeklagten.

Hermann Pohle †.

Düsseldorf, 19. Nov. Der Maler Prof. Herm. Pohle wurde während einer Sitzung im Malkasten von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verstorbene stand erst im 51. Lebensjahre.

Wb. **München.** Der Professor der Hygiene an der Universität München, Rudolf Emmerich ist 62jährig gestorben.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Hof i. Bayern. In dem benachbarten Joditz wurden die Ehefrau des Grundbesitzers Dietz und deren Mutter, eine Frau Heller, mit durchschnittenen Kehlen im Bette liegend tot aufgefunden. Auf dem Tische lag ein blutiges Messer. Als Täter kommt der früher dort im Dienst gewesene spurlos verschwundene Knecht Steger in Betracht. Der Ehemann der ermordeten Frau steht z. Z. im Felde.

Bücherschau.

„Der Fremdenlegionär“ von Felix Baumann heißt der soeben erschienene Kürschners Bücherschatz-Band 968 (Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9 und Leipzig). Eine lebhafte Schilderung der Fremdenlegion, dieser unwürdigen Einrichtung, der schon so viele junge Menschenkinder zum Opfer gefallen sind und in der auch leider jährlich Tausende unserer deutschen Männer ihren Untergang finden. Alles junge, lebenskräftige Menschen, die in einem Augenblick hilfloser Verzweiflung ihr Leben unwürdig verkaufen, ohne zu versuchen, in ihrem Vaterlande eine Existenz zu finden. Aus Felix Baumanns Worten spricht Selbsterlebtes von allem Elend und allen Widerlichkeiten der Fremdenlegion, vom verzweifelten Eintritt bis zur quälenden Reue und endlich von den unglücklichen, meist hoffnungslosen Fluchtversuchen. Es gibt kaum Lebensschicksale, die uns mit mehr Abscheu und Mitleid erfüllen. Der Roman ist für 20 Pfg. in allen Buch- und Papierhandlungen zu haben.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit 3 verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

Zigarren u. Zigaretten
in
Feldpostbriefen
empfiehlt
Zigarren-Großhandlung
Carl Spallek
Glatz, Brücktorberg 1.
Telefon 319.

NEU! Für unsere Soldaten: **NEU!**
TERU-RUM-GROG
Vertreter gesucht! **in Pulverform! Alkoholfrei Für 10 Glas heissen Grog M. 1.—** ges. gesch.
Für 10 Pf. als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detailgeschäften erhältl. oder Bezugsquellen-Nachweis durch Schädlich & Jakob, Bremen.

5–6000 Mark
werden auf mündelsichere Hypothek bald oder später gesucht. Offerten an die Exped. d. Gebb. unt. S. 901

Suche 6000 Mark
auf mittlere Landwirtschaft zur ersten Stelle zum Zedieren. Off. u. U. 903 an die Exped. d. Gebb.

3000 oder 4500 Mark
Kirchen- oder Mündelgeld, auf lange Zeit unkündbar, werden auf eine gutgebaute Wirtschaft mit 23 Morg. Acker zur ersten Stelle zu 4 % bis 1. 1. 1915 von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Gebb.

4500 Mark
werden auf ein größeres Grundstück zur zweiten Stelle, hinter Landschaftsgeld, bald oder zum Neujahr zu zedieren gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Gebirgsboten.

1500 Mk.
sind zum 1. 1. 1915 auf Landwirtschaft, nur sichere Hypothek zu vergeben. Von wem, sagt die Exped. des Gebirgsboten.

Eine Kalbe,
ziemlich stark, oder **eine Kuh** verkauft bald wegen Platzmangel
J. Elsner, Wölfelsgrund, Hofeberg.

Ein Kuhkalb,
schwarzscheckig, 5 Monate alt, verkauft **Josef Wagner,** Michaelisthal, Kr. Habelschwerdt.

Eine neumelke, ältere, gute
Nutz- und Sattelkuh
verkauft
Franz Dinter, Seifersdorf.

Verkaufe bald einen jungen
Rehbock, 1 Pfauhahn mit 2 Hühnern.
W. Hatscher, Weißer Adler, **Neurode.**

Ferkel verkauft
August Marx, Habelschwerdt, Wiesen.

Starke Ferkel
verkauft **A. Steiner, Seitendorf,** Kreis Habelschwerdt

Böhmische Straße 21
ist eine
Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß per 1. Januar 1915 zu vermieten.
Schweizer & Brieger, Glatz.

Braugerste sowie auch leichte Gerste kaufen jeden Posten Lange & Kutzora Nachfolger, Mühlenwerke, **Rengersdorf** bei Glatz.

1 Lichtbilder-Apparat
mit Kalklicht-Einrichtung, gebraucht, statt 300 Mk. 150 Mk.
Josef Meier, Glatz, Kirchstraße 1.

Ein 1½ Jahr altes
Fohlen
sucht **F. Michalke, Roschwitz.**

Kräftige Absatzferkel
bis 20. 11. zum Abholen, verkauft **F. Exner, Neuwaltersdorf.**

Ich suche 1 oder 2 jungträchtige
Zuchtsäue
(Rasseschwein mit Klappohren) zu kaufen. **Herzig, Camnitz,** Post Pischkowitz.

Starke Ferkel
geschnitten, verkauft **Mandel, Rengersdorf.**

Starke Ferkel
hat bald abzugeben **F. Werner, Herrnsdorf.**

3 Würfe gesunde Ferkel,
2 und 8 Tage alt, verkauft
Heinrich Wolf, Konradswalde.

Ferkel verkauft
Robert Franke, Martinsberg.

Abgesetzte Ferkel
verkauft **Poeschel, Ullersdorf.**

Hotel-Hausdiener
kann sich melden.
Glatz. Hotel Stadt Rom.

Besser
als Seife oder Seife und Soda wäscht

das weltbekannte Waschpulver von unvergleichbarer Qualität.
Preis nur 30 Pfg. das 1 Pfd.-Paket.
Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie en gros von der Fabrik
L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld, Hofl. Sr. Königl. Hoheit des Großh. v. Hessen u. b. Rhein.

2–10 M. täglich zu verdienen. Prospekt mit Garantieschein gratis. **Adressenverlag Joh. H. Schultz, Cöln 96.**

Suche einen tüchtigen
Fleischergesellen,
der selbständig arbeiten kann.
J. Schramm, Eckersdorf, Kreis Neurode.
Fleischerei mit elektr. Betrieb.

Suche einen tüchtigen
Gesellen
der selbständig arbeiten kann.
A. Tonke, Habelschwerdt, Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
kann sofort eintreten.
Ferdinand Ellner, Glatz, Judenstraße 9.

Pferdeknecht und Pferdner
sucht zu Neujahr
Freirichtergut Melling.
Auch stehen daselbst
junge Zuchtbullchen,
Ostfriesen-Kreuzung (rot und rotbunt) zum Verkauf.

1 Schneidergehilfe
für dauernde Arbeit melde sich bei
Johann Hurdulek, Sackisch.

Einen nüchternen, durchaus zuverlässigen
Kutscher
sucht zu einem Pferd d. **Klapper,** Mühlenbesitzer, **Ludwigsdorf,** Kreis Neurode.

Glänzende, solide Existenz
General-Vertreter
gesucht z. **Alleinvertrieb einer aufsehenerreg., prakt. u. zeitgemäß. Neuheit** (Genußmittel). **Größter Schlager d. Gegenwart. Idealste Liebesgabe** (Feldpostpackung) für uns. Krieger i. Felde, daher **enormer Absatz.** Verkauf d. Prov.-Reisende a. Ladengeschäfte. **Zugkräftige Reklame.** Für Warenlager je nach Größe d. Bezirke 500—1500 Mk. Barmittel erforderl. **Risiko völlig ausgeschl.** Sofortige Angebote unter „Ideale Liebesgabe“ an **Allg. Anzeigen-Büro, Leipzig, Markt 10.** Gleichzeitig werden **tüchtige, eingeführte Prov.-Vertreter** gesucht. **Hoher Verdienst. Wöchentl. Prov.-Ausz.**

Jüngerer Müller
als Zweiter kann sich melden
Lohnmühle Frankenberg bei Wartha.

Ein verheirateter landwirtschaftlicher
Arbeiter,
dessen Frau ständig auf Arbeit mitkommt, kann sich melden. Antritt zum Neujahr. Freie Wohnung und etwas Deputat wird gewährt.
Amand Tschöpe, Oberschwedeldorf.

Lehrlings-Gesuch.
Braver Jüngling, der die **Müllerprofession** gründlich erlernen will, kann unter äußerst günstigen Bedingungen (Wochenlohn) bald eintreten in **Carl Richters** Mühle zu **Köpprich,** Kreis Neurode.

1 Wirtschafter
sucht **Pfarrhof Kieslingswalde,** Kreis Habelschwerdt.

Ein nur nüchterner, zuverlässiger
Knecht
oder Arbeiter zur Landwirtschaft findet bald Beschäftigung.
Furche, Landwirt, **Ndr.-Talheim a. B.**

Fuchswallach,
3 Zoll groß, fromm u. guter Zieher, verkauft **Ww. Hoffmann, Spätenwalde.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante,

der verwitweten Schmiedemeister

Magdalena Weinert

geb. **Walter**

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Kaplan **Hoffmann** für die trostreichen Worte am Grabe.

Glatz, im November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Liebesgaben.

Bei dem Magistrat Glatz gingen für allgemeine Unterstützungszwecke aus Anlaß des Krieges an weiteren Gaben ein:

1. von Herrn Schulrat Illgner, Glatz, 20 Mk., 2. von Herrn Hospitalit Wittwer, Glatz, 2 Mk., 3. von dem Kegelklub „Technische Vereinigung Glatz", dessen Kassenbestand mit 45 Mk., 4. von dem Vorschußverein Glatz 300 Mk., 5. von dem Gesangverein „Liedertafel", Glatz, 40 Mk., 6. von Witfrau Mathilde Völkel, Halbendorf, 10 Mk., 7. von Herrn Schneidermeister August Hiller, Glatz, 3 Mk., 8. von Fräulein Auguste Simon, Köchin, Glatz, 20 Mk., 9. von einer Hotelbesitzer Haaseschen Skatgesellschaft 6,10 Mk., 10. von Herrn Hauptlehrer a. D. Schulz, Glatz, 10 Mk., 11. von dem Beamtenverein Glatz 100 Mk., 12. von der Vergnügungskasse der Barbier- und Friseur-Innung Glatz 10 Mk., 13. von den Schittnyschen Erben Mohrenapotheke Glatz 200 Mk., zusammen 766,10 Mk.

Für die Landwehr- und Landsturmmänner der Grafschaft Glatz gingen beim Magistrat Glatz an weiteren Gaben ein:

1. an Geld:

1. von Herrn Alois Puschmann, Glatz, 5 Mk., 2. von Frau Janke, Glatz, 2 Mk., 3. von Herrn Tischlermeister Dinter, Glatz, 8 Mk., 4 von Ungenannt 5 Mk., 5. von Herrn Gastwirt Meier, Mariathal bei Glatz, 10 Mk., 6. von Herrn Lehrer Stolper, Glatz, 10 Mk., 7. von Ungenannt 2 Mk., 8. von der Gemeinde Biebersdorf durch Stadthauptkasse Reinerz 109,60 Mk., 9. von Herrn Zimmermeister Otto Büttner, Altheide, 25 Mk., 10. von Herrn Tapezier Vorwerk, Glatz, 3 Mk., 11. von Herrn Sparkassengegenbuchführer Mattern, Glatz, 1,50 Mk., 12. von Ungenannt 10 Mk., 13. von Ungenannt 2 Mk., 14. von Ungenannt aus Dresden 3 Mk., 15. von Fräulein Siegel, Glatz, 3 Mk., 16. von Herrn Gastwirt Skuras, Halbendorf, 5 Mk., 17. von der Gemeinde Hallatsch 80 Mk., 18. von Herrn Kaufmann Glücksmann, Glatz, 10 Mk., 19. von Frau Armenhausinspektor Weber, Glatz, 5 Mk., 20. aus dem Putzgeschäft Neustadt-Löwy, Glatz, 10 Mk., 21. von Ungenannt Glatz 5 Mk., 22. von den Bäckermeistern der Stadt Glatz 50 Mk., 23. von Z. Breslau 10 Mk., 24. von der „Philomathie" Glatz 60 Mk., 25. von der Vergnügungskasse der Barbier- und Friseur-Innung Glatz 10 Mk., 26. von Herrn Amtsgerichtsrat Geister, Glatz, 10 Mk., 27. von der Sammelstelle Altheide 154,35 Mk., 28. von der Photographen-Innung Glatz 12,50 Mk., 29. von Herrn Justizrat Richter, Glatz, 6 Mk., zusammen 626,95 Mk.

2. An Gaben:

Magistrat Landeck i. Schl.: 2 Stück Wolldecken, 100 Pack Tabak, 1 Paar Socken, Frau Kaufmann Jaschke, Glatz, 1 Wolljacke, Kaufmann Hönich, Glatz, 6 Wolljacken, Ungenannt Glatz: 2 Paar Socken, 3 Paar Pulswärmer, 6 Paar Fußlappen, 1 Kiste Zigarren, 2 Würste, 2 P. Knorr-Suppen, 1 P. Schokolade, Kaufmann W. Völkel, Glatz, 11 m Hemdenstoff, 2 Paar Pulswärmer, Schülerinnen der evang. Schule durch Lehrerin Fräulein Gebauer: 9 Paar Pulswärmer, 3 Paar Socken, 3 Paar Fußlappen, 3 Stück Hemden, 1 Stück Leibbinde, 1 Stck. Halsschützer, Schokolade und Zigarren, Frau Inspektor Eggenberg, Poditau: 3 Paar Socken, 2 Paar Pulswärmer, 2 Paar Kniewärmer, Frau Kaufmann Prager, Glatz, 6 Paar Fußlappen, Kaufmann Jacob, Glatz, 10 Flaschen Rum, 5 Flaschen Gebirgscrem, 5 Flaschen bittere Tropfen, Frau Felgenhauer, Oberschwedeldorf, 1 Federbett, Magistrat Reinerz: 6 Stück Hemden, 30 Paar Fußlappen, 38 Paar Pulswärmer, Schokolade, Zigarren und Zigaretten, 29 Paar Socken, 14 Paar Ohrenschützer, 1 Partie Zeitschriften, 700 Stück Ansichtskarten, 1 Partie Bücher, zwei Flaschen Wein, 4 Stück Leibbinden, 4 Paar Kniewärmer, 12 Paar Fußlappen, 1 Paar Unterhosen, 2 Stück Hemden, Frau Siegel, Glatz, 1 Dutzend Handtücher, kath. Stadtschule Landeck: 1 Stück Wolljacke, 15 Paar Pulswärmer, 18 Paar Socken, 4 Stück Leibbinden, 2 Paar Ohrenschützer, Schokolade und Zigarren, 6 Stück Handtücher, 1 Paar Beinkleider, 3 Stück Taschentücher, 5 Stück Shawls, 14 Paar Ohrenschützer mit Zigarren und Zigaretten, 9 Paar Pulswärmer, 12 Paar Socken mit Schokolade, Wurst und Zigarren, Gemeinde Grunwald: 400 Stück Zigarren, 20 Pakete Tabak, 1 Tabakpfeife, 24 Tafeln Schokolade, 8 Stück Hemden, 4 Paar Unterhosen, 20 Paar Pulswärmer, 18 Paar Socken, 20 Paar Fußlappen, Gemeinde Goldbach: 22 Paar Socken, 30 Paar Pulswärmer, 6 Paar Fußlappen, Gastwirt Skuras, Halbendorf, 100 Stück Zigarren, 100 Stück Zigaretten, Frau Kaufmann Friedensohn, Glatz, 15 Stück Bücher, Stellenbesitzer Volkmer, Altwilmsdorf, Kaninchenfelle, Handarbeitsschule der Ullersdorfer Flachsgarn-Spinnerei, 32 Paar Socken, 6 Stück Leibbinden, Lokomotivführer Gericke, Glatz, 6 Brust- und Rückenschützer, Amtsverwaltung Altheide, 2 Stück Hemden, 1 Paar Hosen, 3 Paar Fußlappen, 3 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, Ungenannt Glatz, 80 Stück Zigarren, kath. Lyzeum Glatz: 40 Paar Pulswärmer, Schokolade und Zigarren, Frl. Elisabeth Bröger, Glatz, 4 Stück Leibbinden, 3 Paar Ohrenschützer, ein Paar Socken, Fräulein Staberow, Altwilmsdorf, 5 Paar Socken, ein Paar Unterhosen, Frau Kaufmann Graf, Glatz, 2 Paar Socken, zwei Paar Pulswärmer, Zigarren und Schokolade, Ungenannt Ullersdorf: 2 Paar Socken, 2 Stück Hemden, 1 Paar Pulswärmer, Schokolade und Zigarren.

Billigste Preise. Billigste Preise.

Für die tapferen Krieger

empfiehlt

als Liebes- und Weihnachtsgabe

Cigarren, Cigaretten

Pfeifen und **Tabake**

Gegründet 1878. **Fa. W. Pfaff** Gegründet 1878.

Inh. **A. Scheithauer**

Glatz und Habelschwerdt.

Beste Qualitäten. Grösste Auswahl.

Schlachtviehversicherungsverein des Kreises Glatz.

Generalversammlung

Dienstag, d. 24. Novbr. 1914, nachmittags 3 Uhr im Hotel Kaiserhof (kleiner Saal).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Entlastung des Geschäftsführers.
3. Neuwahl des Vorstandes, der Schiedsrichter u. der Revisoren.
4. Geschäftliches.

Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorsitzende. Janoba.

Nutzholz-Auktion

Stadtforst Wünschelburg

Mittwoch, den 25. November, vormittags 10 Uhr,

werden im Gasthof zum **„Weißen Lamm"** hierselbst bei Barzahlung von 25% meistbietend verkauft:

175 Nadelholz-Klötzer mit 122,36 cbm

640 Nadelholz-Stämme mit 588,49 cbm

10 Laubholz-Stämme mit 3,42 cbm

62 Stück Nadelholz-Stangen,

110 Stck. Laubholzstangen,

3 m Nutzholz-Scheite (Rollen).

Wünschelburg, d. 16. Novbr. 1914.

Der Magistrat.

Für Weihnachtspakete und Liebesgaben

feinste deutsche Schokolade ff. Marzipan und Honigkuchen,

— eigens fürs Feld hergestellt, —

Keks und Waffeln.

Billigste Preise. Bei größerer Abnahme bedeutende Ermäßigung.

Franz Riedel,

Glatz, Frankensteinerstr. 8.

Gelegenheitskauf

Eine sehr gut erhaltene **schwarze Salon-Einrichtung, 1 Posten neue und gebrauchte Sofas, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Kleiderschränke, Vertikows, Trumeaux-Spiegel, Sofa, und Ausziehtische, Waschtische, Nachttische, Schreibsekretäre sowie eine Schreibkommode, Feder-Betten, 1 gebrauchte Singer-Nähmaschine, 1 elegant. Kronleuchter (für Gas)** zu sehr billigen Preisen bei

Frau **Latte,**

nur Glatz, Bleiche 4.

Reinwollene, kräftige

Socken

grau oder schwarz, **kaufe** gegen Bar zu guten Preisen in kleinen und großen Mengen

Baldige Angebote mit Preis und Mengen-Angabe sowie Muster (bei Avisierung auch gegen Nachnahme) erbeten an

A. Brüggemann, Mozartstr., Münster, Westfalen.

Wir kaufen alle Sorten Getreide, Kleesamen und Tymothee

zu höchsten Tagespreisen.

Gebrüder Schwenk,

Habelschwerdt.

Telefon Nr. 33.

55 Pfennige

das Pfund lose

Küchen- u. Kellerlichte

mit 21, 13, 10 oder 7 Stück.

Paul Ludwig,

Glatz, Kirchstraße.

Senffenberger

Krone-Briketts

Das Brikett der sparsamen Hausfrau!

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkels Bleich-Soda

Bitte geben Sie

Inserate, welche für die **Grafschaft Glatz** und angrenzende Ortschaften bestimmt sind, in dem in sämtlichen Bevölkerungsschichten weitverbreiteten **„Gebirgsboten" in Glatz** auf.

Bitte nehmen Sie davon Notiz, daß derselbe **14000 zahlende Abonnenten** und somit 3—4 mal soviel Leser hat.

Feldpostbriefe

in jeder gewünschten Füllung

Cigarren und Cigaretten.

Vom 15.—23. d. Mts. sind 1 Pfd.-Pakete zugelassen.

50 Stck. Cigarren in Kiste und mit Verpackung ca. 1 Pfd.

Max Wanschura,

1. Geschäft: Brücktorberg. **Cigarren-Haus.** 2. Geschäft: Schwedeldorferstr.

Für die

Soldaten Weihnachts-Pakete

(vom 23.—30. d. Mts. sind 10-Pfund-Pakete zugelassen)

Cigarren und Cigaretten

in altbewährter Qualität. Gute abgelagerte Ware.

Max Wanschura, Glatz,

Cigarren-Haus.

1. Geschäft: Brücktorberg. 2. Geschäft: Schwedeldorferstraße.

1 kleine Turbine

zu 4 m Gefälle, ca. 110 Liter Wasser, ca. 5 Pferdestärken leistend, für elektrische Beleuchtung sehr geeignet, sowie 2 gebrauchte, gut erhaltene

Acetylen-Anlagen

für 5—10 Flammen, sofort billigst zu verkaufen.

Glatzer Eisengießerei und Mühlenbauanstalt, A. Wache,

Glatz.

Jeden Donnerstag

frisch eintreffend offeriere

Zander, Hechte, Schellfische, Cabliau, Rotzungen.

E. Toepfer.

Vergessen

Sie nicht Ihren Angehörigen im Felde einen Beutel Kudraß **„Weg ist er"** zu senden. Dieselben sind gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung, erfrischend, belebend auf Reisen und Märschen. Nur allein zu haben in Beuteln zu 20 Pfg. mit dem Namen „Weg ist er" in **Glatz**: A. Latte, Drogenhdlg., Habelschwerdt: Willisch, Drogenhandlung, Mittelwalde: F. Schubert, Neurode: Paul Kudrass, Neuwaltersdorf: St. Zonzalla, Grafenort: A. Vogt, Wölfelsgrund: O. Scholz, Bad Langenau: A. Schmidt, Oberlangenau: H. Exner, Albendorf: Oskar Gebauer, Altlomnitz: J. Welser.

Heu!

Wiesen- und Kleeheu

kauft ab alle Stationen waggonweise

H. Jonas, Neisse,

Fourage-Großhandlung.

Gegr. 1858. Tel. Nr. 57.

Speiseäpfel,

wohlschmeckend, vollreif, Wirtschaftsäpfel, Daueräpfel, kleinere, rote Weihnachtsäpfel

½ Ctr. 5—7 Mark.

Pfarrhof Hertwigswalde

bei Camenz.

Gut erhaltenes

Pianino

mit schönem Ton sehr billig zu verkaufen, event. auch zu vermieten bei **R. Barndt, Glatz,** Bleiche 4 I.

Portemonnaie

mit **Inhalt** bei Bahnhof Ebersdorf **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben bei Gastwirt **Kliegel, Ebersdorf.**

Rotationsdruck und Verlag der Arnestusdruckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Zweiter Bogen

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

66. Jahrgang.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 3983.

Nr. 132

Der „Gebirgsbote“ erscheint Montag, Mittwoch und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Ernestus-Blatt“ das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“ und den „Landwirtschaftlichen Ratgeber“. Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,15 Mk., mit Abtrag 1,59 Mk.

Glatz, Montag, 23. November

Insertionsgebühren für die 6gespaltene Petitzeile od. deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate (Aufträge aus dem Landgerichtsbezirk Glatz) 15 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Für die Innehaltung bestimmter Plazierungsvorschriften wird keinerlei Garantie übernommen. Bei eingeklagten und zum Konkurs angemeldeten Forderungen kommt jeglicher Rabatt in Fortfall

1914

Der Weltkrieg!

Der Kampf in Flandern geht weiter. – Englische Flieger über Friedrichshaven. – Die große Schlacht in Polen auf der Linie Plock—Lodz—Czenstochau. – Die Serben setzen ihren Rückzug fort. – Vordringen der Türken im Kaukasus und gegen den Suezkanal. Die Engländer bei Kantara geschlagen.

Die Kriegslage

im Westen hat sich nach der strategischen Seite hin noch nicht geändert. Das Schneetreiben, welches die Operationen auf dem rechten deutschen Flügel zwar nicht zum Stehen gebracht, so doch etwas eingeschränkt hatte, beschränkte die Kampfführung im Wesentlichen auf Artilleriegefechte. Ist aus den amtlichen Berichten auch nicht wesentlich Neues herauszulesen, so ist aus Spezialberichten zu entnehmen, daß unsere Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatze zwar noch tapfer standhalten, daß ihre Kraft jedoch etwas zu erlahmen beginnt. Man hat sich den Krieg namentlich in England wesentlich leichter vorgestellt. John Bull glaubte, daß der Spaziergang der Rothosen über den Rhein nach Berlin unter Assistenz der Kosaken von der Weichsel her sich in den ersten Monaten des Krieges verwirklichen werde. Nun ist aber die Sachlage eine ganz andere geworden. Deutschlands Krieger halten den Feind in West und Ost von den Grenzmarken des Vaterlandes fern in Verbindung mit den tapferen Schwarzgelben, mit denen wir Schulter an Schulter in Polen gegen die Russen fechten. Der Kampf im Osten steht zur Zeit im Mittelpunkte der Interessen und Erörterungen. Wie die Leser des „Gebirgsboten“ wissen, hat sich nach dem strategischen Rückmarsch unserer Truppen jetzt von neuem ein Riesenkampf entwickelt. Während die Russen auf dem Nebenkriegsschauplatze in Ostpreußen sich noch teilweise östlich der Masurischen Seenplatte auf preußischem Boden befinden, haben die bei Soldau geschlagenen und auf Mlawa zurückgegangenen Russen ihren Rückzug weiter südlich fortgesetzt. Desgleichen hat die russische Armeeabteilung, welche bei Lipno eine Niederlage erlitten hatte, sich längs der Weichsel weiter rückwärts konzentriert. Am 21. November meldete unsere Oberste Heeresleitung, daß die Verfolgung der Russen, welche bei Mlawa und weiter bei Lodz geschlagen worden waren, fortgesetzt werde. Bei Lodz ist der deutsche Angriff weiter vorgegangen, es hat sich jetzt auf der Front südlich **Plock—Lodz—Czenstochau** ein schwerer Kampf entwickelt, in welchem nach dem letzten amtlichen Bericht unserer Obersten Heeresleitung siegreich gekämpft wird. Auf dem rechten Flügel dieser Front, zwischen Czenstochau und Krakau ist die k. k. österreichisch-ungarische Armee aufgeschlossen, welche mit unseren Feldgrauen Schulter an Schulter in Polen mit den Russen ringt. Unter Hindenburgs Oberleitung wird man in der großen Winterschlacht den in großer Zahl andrängenden Soldaten des Zaren zeigen, was Schwarz-weiß-rot und Schwarz-gelb zu leisten vermögen. Hindenburgs Strategie, deutsch-österreichische Taktik und höchste Tapferkeit werden den Moskowitern schon das Leben sauer machen. Einen Vorgeschmack, was ihnen blühen wird, haben die Russen ja bereits bei Wloclawek erhalten, wo General von Mackensen mit der neunten Armee sie gründlich aufs Haupt schlug.

In Serbien gehts weiter mehr bergab, das Heer zieht sich vor der österreichischen Offensive immer mehr südlich zurück, die Türken haben durch die Einnahme von El Arisch sich den Brückenkopf zum Suez-Kanal erobert, die Russen haben im Kaukasus gleichfalls wieder Prügel bezogen, die Moslims stehen auf im Kampfe gegen England und Rußland, 200000 Araber folgen in Arabien der Fahne des Propheten, Old England zittert in Egypten und Indien für seine bedrohte Herrschaft, es geht ihm gehörig an den Kragen.

* * *

Ueber die zumteil bereits durch Extrablätter bekanntgegebenen Ereignisse seit Freitag sind uns folgende Nachrichten zugegangen:

Der Kriegsschauplatz im Westen.

(Amtlich). Großes Hauptquartier,

20. November, vorm.

In Westflandern und in Nordfrankreich sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten.

Der aufgeweichte halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiten unserer Bewegung Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres südlich Verdun wurde abgewiesen. (Wolffbüro)

Oberste Heeresleitung.

21. November.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhafte artilleristische Tätigkeit.

21. November.

Friedrichshaven. Wie das „Seeblatt“ meldet, erschienen heute mittag 2 feindliche anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie etwa 6 Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eines der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

WTB. **Friedrichshafen,** 21. Nov. Ergänzend wird mitgeteilt: Heute mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Ein Flieger, der etwa 400 Meter hoch über der Halle kreiste, konnte alsbald vom Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es, zu entkommen, doch soll er nach einer späteren, noch unbestätigten Mitteilungen in den Bodensee gefallen sein. Die Flieger warfen fünf Bomben ab, die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt sind beschädigt worden, ein Mann wurde getötet, eine Frau ist verletzt worden. — Der Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges, ein englischer Marineoffizier, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues sind unbeschädigt.

Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf dienstlicher Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

(Wolffbüro.)

22. November.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ypern—La Bassée.

Berlin, 21. November. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt aus Kopenhagen: Aus London wird gemeldet, daß ein neuer gewaltiger Kampf auf der Linie Ypern-La Bassée mit den englischen Truppen begonnen hat. In der Nacht auf Mittwoch entwickelte sich ein

Kampf Mann gegen Mann.

Der Angriff der Deutschen wurde jedoch angeblich zurückgeschlagen. Mittwoch früh nahmen die Deutschen jedoch die Offensive wieder auf.

Pariser Telegrammen des „Lokalanzeigers“ zufolge gelang es einer deutschen Division in der Nähe von Ypern die Linien der Verbündeten in einer Ausdehnung von fünf Kilometern zu durchbrechen. Nachdem die Verbündeten große Verstärkungen herangezogen hatten, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in die alten Stellungen zurück. Obgleich die Ueberschwemmungen die Operationen in Westflandern in hohem Maße hemmten, setzten die Deutschen den Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenmaterial sind angekommen, die planmäßig versuchen, die Erschwerungen, die durch die Ueberschwemmung verursacht worden sind, zu überwinden.

Amsterdam, 20. November. Die holländischen Zeitungen meinen daß die in den letzten Tagen vorgenommenen deutschen Truppenverschiebungen möglicherweise die Entscheidung auf einem andern Teil des Schlachtfeldes als bei Ypern herbeiführen werde. Die französischen Verstärkungen vor Ypern hätten zu einer großen Schwächung an anderen Punkten der Frontlinie der Franzosen geführt. **Bei Reims sei der deutsche Angriff in den letzten Tagen um fast sechs Kilometer nach Westen und Südwesten vorgetragen worden.**

Das französische Heer sehr erschüttert?

Im Corriere della Sera schreibt der Militärkritiker Angelo Gati: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft. Eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise, die aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv ist, hat einen Vorteil, nämlich den, daß die französischen Offiziersverluste nicht so groß sind, wie die deutschen, und daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten, und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen, In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll.

Auch England, schließt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Die Fliegerbomben in Amiens.

Aus Kristiania, 21. November, wird dem „Berl. Tageblatt“ berichtet: Zu dem Bombardement von Amiens durch die deutschen Flieger wird ergänzend noch telegraphiert: Amiens wurde gestern bombardiert. Wohl zwanzig Bomben wurden über ein Gaswerk gesandt, dessen Behälter explodierten. Eine Bombe tötete 15 Pferde. Zahlreiche Personen wurden verwundet oder getötet. Die Stadt selbst ist nicht sehr beschädigt worden.

Die Verluste des englischen Expeditionskorps.

Aus Basel wird dem „Kl. Journal“ gemeldet: Hiesige Blätter enthalten eine Meldung aus Mailand, daß die gestrige Verlustliste des englischen Expeditionskorps für einen einzigen Kampftag die Namen eines Brigadegenerals, von acht Obersten und vierzehn Majoren als tot, verwundet oder gefangen aufweist.

Englische Offiziere über das deutsche Heer.

Die „Times“ enthalten einige Briefe von englischen Offizieren, in den lobend von dem Mut und der Ausdauer der deutschen Truppen gesprochen wird. Die Briefschreiber ärgern sich über das Gerede, daß die Deutschen angeblich schlecht schössen und bald davonliefen. Ein General schreibt: „Die Erzählungen in den Zeitungen über die Minderwertigkeit der deutschen Soldaten sind mir zuwider. Man soll kein Wort davon glauben. Sie kämpfen tapfer, ihr Mut, ihre Organisation und Führung sind ausgezeichnet und wurden niemals übertroffen. Immer wieder rücken sie in Massen gegen unsere Laufgräben und Maschinengewehre, und niemals sind sie entmutigt. Immer wieder ergreifen sie die Offensive. Ich bin voll Bewunderung für sie.“ Derselben Meinung ist ein Major der Hochländer. Er schreibt: „Ich kann nicht genug mißbilligen, was die Blätter schreiben, daß die Deutschen nicht schießen könnten, daß sie fliehen und ihre Heere aus alten Männern und Jungen bestünden. Das alles ist unwahr, und wo sie kämpfen, ist jung und alt gleich tapfer. Von den Derwischen in Atbara wurde gesagt, daß sie sehr tapfer waren; aber es ist noch viel schwieriger, die Deutschen aus ihren Laufgräben zu vertreiben. Wir stehen gegenüber einem ausgezeichneten Heer, und es wird uns viel Mühe und Zeit kosten, dessen Widerstand zu brechen.

Jetzt auch die Fidschiinsulaner!

Die „Post“ meldet aus Amsterdam: Nach Meldungen aus London ist die Absendung eines Kontingentes von den Fidschiinseln nach Europa beschlossen.

Der neue Chef des englischen Genalstabs.

Der „Manchester Guardian“ erfährt, daß General Sir James Wolfe Murray an Stelle des verstorbenen Generals Douglas zum Chef des Reichsgeneralstabs ernannt werden wird.

Verlöschen der Lichter in Hull.

„Daily Mail“ meldet, daß in Hull eine Verordnung erlassen wurde, nach der zwischen Sonnenuntergang und -aufgang alle von außen sichtbaren Lichter ausgelöscht sein müssen. Zuwiderhandelnde werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Eine verfehlte Berechnung.

Viel Beachtung findet eine Ausführung der „Westminster Gazette“, des englischen Regierungsorgans, des Inhalts, daß England sowohl um seiner selbst willen wie auch im Interesse seiner Verbündeten die Pflicht habe, den Krieg nach bestem Vermögen abzukürzen. (!) Diese plötzliche Rücksichtnahme auf die Bundesgenossen läßt zum mindesten vermuten, daß England selbst von den ihm angezettelten Kriege als verfehlte Berechnung erkennt, da es ihm bisher weder gelungen ist, Deutschlands Handel und Export zu vernichten, noch Belgien als englischen Vasall auf dem Kontinent zu erhalten. Die Erschütterungen in allen Teilen des großen britischen Weltreichs lösen nun wohl auch in London die Gegenwirkung aus, die sich nun in Englands stillem Wunsch verdichtet, beizeiten aus dem gefährlichen Brande oder wenigstens aus dessen Bereich herauszukommen, den es selbst mit hinterlistiger Hand gelegt hat.

Offiziermangel in England.

Zürich, 20. November. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit: Nach einem Brief eines angesehenen Spaniers an einen Schweizer sucht England seinen Offiziermangel auch in Spanien zu decken. Die Werbung, die mit glänzenden Bedingungen arbeitet, wurde anfänglich geheim betrieben, geht jetzt aber ziemlich offen vor sich.

Belgien den Briten verkauft und verraten.

Wie der Korrespondent des Berliner „Lokal-Anz.“ aus Rosendaal berichtet, wurden in Breda sieben gefangene, geflüchtete belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldsordens ausgezeichnet worden waren. Sie gehören zum 2. Infanterie-Regiment.

Als sie von Landsleuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gefochten, verlassen haben, entgegnete einer der Offiziere: „Weil wir es satt haben, zu sehen, wie unsere armen Soldaten den herzlosen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuliebe ins Feuer gehen. Wir selbst rieten den Leuten zur Fahnenflucht. Die Leute für eine Chimäre zu opfern, ist doch ein Verbrechen, Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermetzeln seiner braven Soldaten einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr.

Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterlande ist es ein für allemal zu Ende. Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten! Mehr kann ich euch nicht sagen.“

Der Offizier teilt ferner mit, daß sich Broqueville mit den Mitgliedern der belgischen Regierung gründlich entzweit habe und bereits auf der Ministersuche sei. König Albert war nicht imstande, die Eintracht im Kabinett wieder herzustellen.

Aus Andeutungen eines Offiziers ging hervor, daß zwischen dem König und General Pau sehr unerquickliche Auseinandersetzungen stattgefunden haben, deren Ergebnis der Abtransport belgischer Abteilungen nach Paris war.

Grausamkeit der französischen Kriegführung.

WTB. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von franzö-

einenen Infanteriegeschossen hat herstellen lassen, und die sicher unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoß aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Graf Tisza im deutschen Hauptquartier.

Wien, 21. November. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, welcher gestern nachmittag im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde heute vom Kaiser in längerer Audienz empfangen und nachher zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen. Graf Tisza hatte auch verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Aeußeren und stattete auch dem Chef des Generalstabes einen Besuch ab. Den Abend verbrachte Graf Tisza beim Reichskanzler.

Aushebung Jugendlicher in Frankreich.

„Newyork Herald" meldet in einer Extraausgabe aus Bordeaux: Der französische Ministerrat hat die Aushebung der 17jährigen beschlossen.

Der Kriegsschauplatz im Osten.

(Amtlich). Großes Hauptquartier,
20. November, vorm.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Oestlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes und der darin stehenden 2 alten unbeweglichen Geschütze. Die über Mlawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südöstlich Plock — (Plozk) schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen. (Wolffbüro)

Oberste Heeresleitung.

21. November.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des bei Mlawa und bei Lodz zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte.

In der Gegend Czenstochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

22. November.

In Polen wird noch siegreich gekämpft. Das Ringen südlich Plozk, in der Gegend Lodz und Czenstochau dauert fort.

(Wolffbüro.) **Oberste Heeresleitung.**

Die Verbündeten in Polen überall erfolgreich.

Wien, 20. November. **Amtlich wird verlautbart: 20. November, mittags. Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemysl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.**

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Generalmajor.

Wien, 22. November. Amtlich wird verlautbart: 22. November mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtflügel erreicht den Szreniawa-Abschnitt. Vereinzelte Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die K. und K. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dunajec und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
von Höfer, Generalmajor.

Die deutsche Offensive in Polen.

Rotterdam, 20. November. **Die „Times" meldet aus Petersburg: Die deutsche Offensive zwischen Weichsel und Warta entwickelt sich schnell zu einer regelrechten Schlacht, deren Umfang nur durch die verhältnismäßig schmale Front, worauf die Armeen sich entfalten können, beschränkt wird. Generaloberst von Hindenburg wählte augenscheinlich jenes Gelände wegen der Uebermacht der russischen Truppen absichtlich.** (Wie rücksichtslos von Hindenburg!

Die Tragweite des neuen Hindenburg-Sieges.

Die „Neue Züricher Ztg." sagt: „Hindenburgs Sieg hat in der Ostlage eine wesentliche Aenderung gebracht, noch mehr tat dies die prompte Ausnutzung der erkämpften Vorteile, die der Sieger von Tannenberg und Wloclawek seinen Schlägen folgen ließ. Es gehört ein starker, mitleidsloser Wille dazu, um seinen Truppen nach den Mühen und Nöten der Schlacht noch die Strapazen der Verfolgung aufzubürden. Hindenburg scheint über diese Eigenschaft in hervorragendem Maße zu verfügen. Von Napoleon pflegten seine Soldaten zu sagen: „Er gewinnt seine Siege durch unsere Beine." Das gleiche Mittel gebraucht der deutsche Feldherr in Russisch-Polen mit Meisterschaft. Die Folgen der kühnen und glücklichen Tat sind nicht ausgeblieben; es wird sich demnächst entscheiden, ob die flankierende Wirkung des Vorstoßes noch weitergreift: auf alle Fälle ist der Weg nach Berlin um eine beträchtliche Etappe länger geworden. Der deutsche Sieg bestätigt eine uralte, allerdings oft vernachlässigte Lehre der Kriegführung: ein kraftvoller Schlag an entscheidender Stelle hat nicht nur örtliche Wirkung, sondern wirkt vielmehr im weitesten Umkreise und macht Nachteile wett, die mit dem Orte des Sieges in gar keinem oder nur mittelbarem Zusammenhange stehen."

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" im russischen Lager scheint seine Leser auf eine Niederlage der Russen bei der jetzt im Gange befindlichen großen Schlacht langsam vorbereiten zu wollen. Er schreibt nämlich: Möge die Schlacht ausfallen wie sie wolle, so sei Rußland trotzdem noch in der Lage, den Krieg nach allen Seiten fortzusetzen.

Aus Rotterdam, 21. November, wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet: „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg über die Kämpfe von Polen: Hätte Rußland nicht eine so unbegrenzte Truppenmacht gehabt, so hätte die jüngste Bewegung der Deutschen den russischen Kriegsplan ändern können. Der Vormarsch der Armee des Generals Ruski war so schnell gewesen, daß vorübergehend keine Fühlung mit der nördlich gelegenen Gegend gehalten wurde. General Iwanow dagegen vertraute, daß sein rechter Flügel und seine Nachhut beschützt wären, und setzte seinen schnellen Vormarsch gegen Krakau fort. Eine neue Truppenmacht hat sich aber in die Bresche geworfen, mit der die Deutschen nunmehr kämpfen.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post" glaubt, daß die militärische Lage im großen und ganzen für die Deutschen und Oesterreicher besser sei, als es bei dem ersten Einfall in Polen war. Die Deutschen kämpften jetzt näher der eigenen Grenze und hätten keine besondere Schwierigkeiten zu überwinden, während die Russen im Rücken über die von den Deutschen vernichteten, erst teilweise wieder hergestellten Verbindungswege verfügten, wodurch es ihnen unmöglich gemacht werde, schwere Artillerie herbeizuschaffen. Sie könnten auch nur auf Umwegen Fühlung mit den Armeen vor Krakau und in Galizien gewinnen. Es sei klar, daß die Niederlage südlich der Weichsel die Russen in eine heikle Lage versetzen würde.

Bei Czenstochau.

WTB. **Wien,** 21. November, mittags. (Amtlich.) **Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Czenstochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.** **Hoefer.**

Des Kaisers Dank an Exzellenz von Mackensen.

Den Truppen der 9. Armee ist nachstehendes Telegramm des Kaisers bekannt gegeben worden, das auf die Kämpfe bei Wloclawek, Kolo, Lenczyce und Kutno Bezug hat:

Großes Hauptquartier, 16. November 1914.

General von Mackensen, A. H. Qu. 9.

Als Ich Sie an die Spitze der tapferen Neunten Armee berief, war Ich überzeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen voll rechtfertigen würden. Ihre vortrefflichen Erfolge dieser Tage haben Mir dafür den Beweis erbracht und beglückwünsche Ich Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmestagen. Ihre unerschütterliche Tapferkeit dem weit überlegenen Feinde gegenüber ist des höchsten Lobes wert. Sprechen Sie das den Truppen mit meinem kaiserlichen Gruß und den besten Wünschen für die Zukunft aus.

Wihelm I. R.

Das Schicksal des Erzbischofs Szepticky.

Budapest, 21. November. Wie auf indirektem Wege aus Petersburg gemeldet wird, berichtet „Birszewija Wjedomoski" folgendes: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Metropolit Graf Szepticky nicht als Kriegsgefangener nach Rußland gebracht, sondern auf administrativem Wege deportiert worden ist, weil er sich gegen die Interessen Rußlands schwer vergangen haben soll. Der Unterschied zwischen Kriegsgefangenschaft und Deportation besteht darin, daß der Deportierte auch nach dem Austausch der Kriegsgefangenen in Rußland zurückbehalten wird. (Deutsche Tageszeitung). CPC

Wie die Russen rauben.

W. T. B. **Wien,** 20. November. **Ein dem Kriegspressequartier aus zuverlässiger Quelle zugestellter Bericht aus von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagt, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschieben.**

Gewaltakte der Russen in Galizien.

WTB. **Wien,** 20. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewaltakte der Russen in den okkupierten Teilen von Galizien bekannt. Der Ort Kalisch ist nach der Einnahme geplündert und späterhin flüchtig befestigt worden. Hierbei sind sämtliche Juden während der jüdischen Festtage, insbesondere am Versöhnungstage, mit Nagaiken (Peitschen) zu Schanzarbeiten gezwungen worden. Die Ortschaften Dolina, Krschowice, Rozniatow, Ceniawa, Spaß und Luhy sind von drei Sotnien Kosaken besetzt worden, die durch zahlreiche Patrouillen die ganzen Gegenden unsicher machten. Die drei Sotnien leben ausschließlich von Raub.

Die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Der „Neuen Freien Presse" zufolge haben die Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe nach den Schätzungen unterrichteter Persönlichkeiten bereits eine Milliarde erreicht. Es ist die Hoffnung berechtigt, daß noch ein gutes Stück Weges bis zur zweiten Milliarde zurückgelegt werden wird. Da auch die Zeichnung auf die ungarische Kriegsanleihe schon jetzt ein sehr günstiges Ergebnis aufweist, wird das wirtschaftliche Machtaufgebot beider Staaten der Monarchie überall einen tiefen Eindruck hervorrufen. WTB.

Serbiens Hilferufe.

Aus Sofia wird der „Wiener Reichspost" gemeldet, die serbische Regierung habe in Bordeaux die Erklärung abgegeben, daß Serbien infolge seines wirtschaftlichen Zusammenbruches unmöglich weiterkämpfen könne. Das geschlagene serbische Heer flüchtet in Unordnung in das Hinterland und wird versuchen, sich noch einmal bei Kragujewatsch zu stellen. Die serbische Regierung hat auch in Athen noch einmal Schritte um baldige Hilfe getan.

König Peter wünscht nach Angaben serbischer Offiziere, die in Obrenowatsch gefangen wurden, den Frieden und hat sich bereits vor Wochen scharf gegen den Ministerpräsidenten Pasitsch gewendet, der Serbien um russischer Interessen willen gefährde. Die Ansicht des Königs gehe dahin, auch unter demütigenden Bedingungen Frieden zu schließen, um nicht das Schicksal Belgiens zu teilen. Diese Nachrichten haben den Unwillen der Kriegspartei hervorgerufen, und aus Furcht vor einer Beeinflussung der Skuptschtina in dieser Richtung wurde der König in einem Kloster bei Wranja interniert. Ein Teil der Kabinettsmitglieder steht auf dem Standpunkt des Königs, und der Arbeitsminister ist wegen Differenzen mit Pasitsch bereits aus dem Kabinett ausgetreten.

Die Nachricht von der Demission des serbischen Ministerpräsidenten wird aus Nisch in Abrede gestellt.

Der erlahmende serbische Widerstand.

Wien, 20. November. **Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November. Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden sieben Offiziere und 660 Mann gefangen. Ungünstige Witterung, auf den Höhen 1 Meter Schnee, die Niederungen überschwemmt.**

Die Verlegung der serbischen Regierungssitzes.

„Daily Chronicle" schreibt: Die Serben wurden durch den starken Druck der Oesterreicher gezwungen, sich nach Kragujewac zurückzuziehen und die Regierung nach Ueskküb zu verlegen.

Die Besetzung von Obrenowatsch.

Budapest, 20. November. (Meldung des Baz Dias Telegraphen-Bureaus.) Die österreichisch-ungarischen Truppen zogen am 14. nachmittags 6 Uhr nach einer Meldung des „Az Est" in Obrenowatsch ein, das sie vorher unter dem Schutze des Feuers der Donau-Monitoren mit dem Bajonett erstürmt hatten. Die serbische Kirche wurde in Trümmer geschossen, da die Serben von ihrem Turm mit Maschinengewehren auf die Oesterreicher gefeuert hatten. Auf dem Bahnhof wurden zahlreiche Lokomotiven und Waggons erbeutet. Die Besetzung von Obrenowatsch ist insofern von Wichtigkeit, als es der stärkste befestigte Platz auf dem Wege nach Belgrad war.

WTB. **Wien,** 20. November. **Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November. Heute fanden partielle Kämpfe auf der ganzen Front statt. Unser Angriff auf die befestigte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern sind 7 Offiziere und 660 Mann gefangen genommen worden. Die Witterung ist ungünstig. Auf den Höhen liegt der Schnee einen Meter hoch. Die Niederungen sind überschwemmt.**

13000 Serben gefangen.

Wien, 22. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistet der Gegner in mehreren gut gewählten befestigten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch aufgeweichten Boden und überschwemmte Wasserläufe, im Gebirge durch meterhohen Schnee, zwar verzögert, aber nicht aufgehalten.

Eigene Nachrichtendetachements (große Patrouillen) machten in den letzten zwei Tagen wieder 2440 Gefangene; die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. d. M. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13000.

Operationen zur See.

Eine „Times"-Lüge.

„Times" meldet aus Vlissingen: Ein holländisches Torpedoboot beschlagnahmte in holländischen Gewässern einen Fischdampfer, der die deutsche Flagge führte und des Minenlegens verdächtig war.

Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle in Amsterdam ist dort von dem Vorfall nichts bekannt.

150 Kriegsgefangene von der „Emden."

London, 20. Nov. Nach einer über Singapore eingetroffenen Drahtung befinden sich 150 Ueberlebende vom Kreuzer „Emden" in Kriegsgefangenschaft.

Ein österreichisches Schiff auf eine Mine gelaufen.

Aus Venedig wird gemeldet: Der Dampfer „Metcovitsch" des österreichischen Lloyd, mit einer Größe von 800 Tonnen, ist an der dalmatinischen Küste auf eine Treibmine gestoßen und gesunken. Man glaubt, daß auch Passagiere verunglückt sind.

Die Landungsabteilung der „Emden" noch in Freiheit.

Die „Morning-Post" berichtet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Rangun erläßt eine Bekanntmachung, daß sich der dreimastige Schooner „Ayesha", der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden" auf der Kokosinsel mit Beschlag belegt wurde, sowie der Kohlendampfer „Exford" mit deutscher Prisenbesatzung an Bord noch in Freiheit befinde. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften mit vier Maschinengewehren.

Verluste der englischen Flotte.

Aus der Schweiz erfährt die „Frankf. Zeitung": Im englischen Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. Nov. mit. Es sind dies: Offiziere 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermißte. An Matrosen: 3455 Tote, 428 Verwundete, ein Vermißter. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermißte der Flottendivision von Antwerpen, 875 auf „Good Hope" und einer in Holland internierten Flottendivision.

Keine deutschen Minen im Mittelmeer.

Von der holländischen Grenze, 20. Nov. Die deutsche Gesandtschaft im Haag läßt den holländischen Blättern folgende Mitteilung zugehen:

Die Behauptung der englischen Regierung, daß Deutschland durch neutrale Dampfer Minen habe streuen lassen, wird jetzt durch die französische Regierung mit bezug auf das Mittelmeer wiederholt. Sie wird dadurch nicht zutreffender. Deutschland legt seine Minen nur durch Kriegsschiffe und auch nur an der feindlichen Küste und nicht auf offener See. Im Mittelmeer sind keine deutschen Minen ausgelegt worden.

Englische Minen an der holländischen Küste.

Haag, 21. Nov. Amtlich wird gemeldet: Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die angeschwemmten Minen, etwa hundert an der Zahl, einschließlich derjenigen, die das Unglück bei Westkapelle verursachten durchgehend englische sind und sich darunter keine einzige deutsche befindet.

Kolonien.

Tsingtau.

London, 22. Nov. Das „Reutersche Büro" erfährt, daß General Kamio zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. Die ungefähr 3000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Der russisch-türkische Kriegsschauplatz.

Der Heilige Krieg der Türken.

Konstantinopel, 20. November. Ein Bericht des türkischen Generalstabes besagt: Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonettangriff alle Blockhäuser in der Umgegend von Artwin. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche Tote, Geniematerial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit dem Gros der russischen Armee in der Gegend der Grenze am Kaukasus dauern fort. Nach einem heftigen Kampf schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Boden. Die russischen Truppen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer des Tschuruk (russisch-Tschorok.)

Ueber große Kriegskundgebungen in Jerusalem berichtet folgender Drahtbericht aus Jaffa vom 20. November:

Gestern fanden in Jerusalem große Kundgebungen für den Krieg mit Gebeten in der Omarmoschee für den Sieg der Türkei, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sowie deren Herrscher statt. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Konsul wohnten auf Einladung den weiteren Kundgebungen in der Kaserne bei, worauf die Konsuln in feierlichem Zuge nach den Konsulatsgebäuden zurückgeleitet wurden, vor denen sich die Sympathiekundgebungen erneuerten.

Ueber die weitere Ausbreitung des heiligen Krieges, der auch unter den Mohammedanern Bosniens und den Muselmanen Afghanistans und Beludschistans mit großer Begeisterung aufgenommen wird, unterrichten folgende Meldungen:

Konstantinopel, 20. November. Nach Meldungen aus Bassora ist unter den Muselmanen Afghanistans und Beludschistans eine starke Bewegung für den Kampf gegen England, Rußland und Frankreich entstanden, welche als die größten Feinde des Islam bezeichnet werden. Mehrere Tausend wohlbewaffnete Muselmanen sind, in Gruppen verteilt, aus Afghanistan in Russisch-Turkestan eingedrungen. Die russischen Behörden sind, da sie über keine genügende Truppenmacht verfügen, außer Stande, die öffentliche Ordnung zu schützen. Die muselmanischen Scharen verbreiten unter der Bevölkerung von Turkestan Aufrufe im Namen des Kalifats.

Die Beschlagnahme der Eisenbahn Smyrna—Aidin durch die Türkei.

Konstantinopel, 21. November. Die türkische Regierung hat die englische Eisenbahn Smyrna—Aidin, deren Konzession im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlag gelegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Pforte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme zweier Dreadnoughts, die Aneignung Zyperns und die Verletzung des Vertragsgrundgesetzes von Aegypten Vergeltung übe.

Gewehr- und Geschoßfund in der englischen Botschaft.

Konstantinopel, 21. November. Zwei Wagen mit Gewehren, Patronen und anderen in der englischen Botschaft gefundenen Gegenständen sind nach der Polizeidirektion gebracht worden.

Englische Niederlage im Schatt-el-Arab.

Konstantinopel, 21. November. **Amtlicher Bericht des Haupquartiers. Der Kreuzer „Hamidie" hat gestern die russischen Petroleumdepts und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tuapse, einem Ort in der Nähe von Noworossijsk befindet, bombardiert und zerstört. Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauert, hat sich am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen im Schatt-el-Arab abgespielt; die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befindet. Eines unserer Geschosse, das von unserem Kanonenboote abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte darauf eine Explosion. Einzelheiten des Kampfes fehlen noch.**

Persien schließt sich der Türkei an.

Konstantinopel, 22. November. Da Rußland den Wunsch Persiens, die auf persischem Gebiete stehenden Truppen zurückzuziehen, nicht erfüllt hat, hat Persien in Wahrung seiner Neutralität auch den türkischen Truppen das Betreten seines Gebietes gestattet und die Bildung von Freiwilligenkorps zur Verteidigung des Kalifats bewilligt.

Die kritische Lage in Aegypten.

Den Engländern wird von den Türken die Hölle recht heiß gemacht, und aus allen Nachrichten, die über die Lage in Aegypten bekannt werden, geht hervor, daß Old England mit Sorge und allerlei Bemühungen den drohenden Ereignissen entgegensieht. Eine Meldung aus Zürich sagt folgendes:

Ueber die Lage in Aegypten wird dem „Secolo“ und der „Stampa“ berichtet: Der ägyptische Ministerpäsident Hussein Pascha habe den Titel eines Regenten angenommen und die Machtbefugnis des Khedive auszuüben übernommen. Dadurch sei die Aufabe der Engländer bedeutend erleichtert worden. Immerhin seien die Regierungsakte des Regenten eine juristische Unmöglichkeit, da alle Verwaltungsmaßnahmen des Khediven im Namen des Osmanischen Reiches zu erfolgen pflegen. Man behauptet, die Engländer beabsichtigten, an Stelle der jetzigen Regierungsform ein Königreich Aegypten zu gründen, das unter englischem Protektorat stehen würde. Als König sei Hussein Pascha in Aussicht genommen. Wenn dieser ablehnt, so ist der jüngere Bruder Hussein Paschas, Achmed Fuad Pascha, in Aussicht genommen. Sollte dieser Plan scheitern, so würde England Aegypten endgültig einverleiben.

In Aegypten herrscht die Ueberzeugung, daß der Groß Senusse die Grenze überschritten habe oder überschreiten werde. Die Türken machen es sich zur Hauptaufgabe, die Beduinenstämme Muriut und Fayum gegen die Engländer aufzuwiegeln. Die Khedivefrage sucht die britische Regierung dadurch zu lösen, daß Prinz Hussein Kiamel Pascha, ein Sohn Ismael Paschas, als Werkzeug Englands den Thron besteigen soll. Falls er ablehnt (das hat er bereits getan), fällt die Wahl auf den jüngeren Bruder Achmed Fuad Pascha.

200000 Araber.

In einer Mitteilung aus dem Hedschas wird berechnet, daß die Zahl der Araber, die sich an der Bekämpfung der englischen Herrschaft in Aegypten beteiligen werden, in naher Zeit die Stärke von mehr als 200000 Mann erreichen dürfte.

Aufruhr auf Cypern.

Die englischen Behörden haben auf Cypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich ül Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolgedessen ein Aufstand ausgebrochen.

Erweiterung der bulgarischen Wehrpflicht?

Daily Chronicle meldet aus Athen: Der bulgarische Kriegsminister hat ein Gesetz vorgelegt, das ihn ermächtigt, Mannschaften zum Krie sdienst einzuziehen, die jetzt vom Dienst befreit waren, wodurch die Anzahl der Truppen um 100000 vermehrt wird.

Dewet und Beyers vereinigt.

Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Rotterdam: Die Burenabteilungen Dewets und Beyers haben sich östlich von Bloemfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15000 Mann.

Burenbündnis mit Deutsch-Südwest?

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, daß das in Prätoria erscheinende Blatt „Volksstem“ einen zwischen dem Oberst Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag veröffentlicht. Dieser enthält sieben Punkte:

1. General Maritz hat die Unabhängigkeit von Südafrika erklärt; der Krieg mit England hat begonnen. 2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England vorgehen, als Kriegführende an, und sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen. 3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, so der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika alle tunlichen Maßregeln treffen, daß der Staat oder die Staaten möglichst bald durch das Deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden. 4. In Anbetracht dieser Unterstützung werden der neugebildete Staat oder die Staaten keine Einwendungen dagegen erheben, daß die deutsche Regierung von der **Walfisch-Bai und den Deutsch-Südwestafrika gegenüberliegenden Inseln Besitz ergreift.** 5. Der Talweg des Oranieflusses wird fortan die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapprovinz bilden. 6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die obengenannten Staaten von der Delagoa-Bai Besitz ergreifen. 7. Wenn der Aufstand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als **deutsche Untertanen anerkannt** und als solche behandelt werden.

Oberst Maritz schickte am 16. Oktober dieses Abkommen mit einem Begleitschreiben an den Oberst Brits, den er als alten Afrikaner aufforderte, mit ihm gegen England zu kämpfen.

Die Verantwortung für die Richtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem“ in Prätoria überlassen bleiben.

Verlegung der englischen Verwaltung von Suez.

Konstantinopel, 19. November. Infolge des Vordringens der Beduinen und Araber sind die Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailieh eiligst nach Zagazig verlegt worden. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen.

Der Aufstand der Mohammedaner in Marokko.

Die Vorstädte von Tanger sind, wie sich die Kopenhagener „Politiken“ aus Madrid berichten lassen, in den Händen der aufständischen Mohammedaner. Von Marseille sind Truppen nach Marokko zurückbeordert worden.

Mexiko.

London, 21. November. Die „Times“ melden aus Mexiko: Carranza hat die Stadt Orizaba im Staat Veracruz zur Hauptstadt der Republik erklärt.

Die letzten Telegramme:

Der Kampf um Reims.

Die Morgenblätter melden aus Kopenhagen: Pariser Blättern zufolge dauern die Kämpfe um Reims mit großer Heftigkeit an. Die deutschen Linien umschließen die Stadt im Halbkreise. Der Angriff der Deutschen war in den letzten beiden Tagen von außerordentlicher Kraft.

Die entkommenen Flieger.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Karlsruhe: Die englischen Flieger, die die Zeppelinwerft angegriffen haben, sind nach Baseler Meldungen über schweizerisches Gebiet geflogen.

Der Marsch auf Warschau.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Londoner „Morning Post“ meldet, daß die Deutschen jetzt nur noch wenige Tagemärsche von Warschau entfernt ständen und meint, der Marsch gegen Warschau sei weniger vom militärischen, als vom politischen Interesse diktiert.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Budapest: Dem Korrespondent des „Az Est“ zufolge erklärte der Armeekommandant Buruwitsch die Lage als sehr günstig. **Die Karpaten und die an der Grenze stehenden Krieger seien eine feste Burg der Ungarn.**

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Essen: Dr. v. Bohlen und seine Gattin haben für die **Kriegsunterstützungen eine weitere Million zur Verfügung gestellt.**

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt **aus Genf:** Im Aisnegebiet, in der Champagne und im Woevregebiet gewannen die Deutschen trotz harnäckigen Widerstandes ausreichendes Gelände für die Vermehrung ihrer Laufgräben.

Lächerlich und böswillig.

Auf die Bitte des „Berliner Lokal-Anzeigers“, den in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchten über Mißhelligkeiten zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitung entgegenzutreten, sandte der österreichisch-ungarische Generalstabschef Konrad v. Hötzendorff dem „Lokal-Anzeiger“ ein Telegramm, in dem er unter Hinweis auf das einheitliche Zusammenwirken der verbündeten Heere auf dem Schlachtfelde diese Austreuungen als lächerlich und böswillig bezeichnet.

Der Burenaufstand.

Die Morgenblätter schreiben aus Amsterdam: Nach Meldungen aus Durban (Natal) befürchtet die englische Regierung einen Angriff der hier versammelten 3000 Buren auf Bloemfontein, das von 500 Mann Regierungstruppen verteidigt wird.

Die Engländer von den Türken geschlagen.

Konstantinopel, 22. November. Das Hauptquartier teilt amtlich mit: Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.

Die Georgier werden unruhig.

Konstantinopel, 22. November. „Jeune Turc“ erfährt, daß sich in Georgien, das seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und grausamen Herrschaft Rußlands seufze, eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Alle Georgier, Christen wie Muselmanen, würden der türkischen Armee die Freundeshand reichen.

Konstantinopel, 22. November. Die Blätter betonen von neuem, daß der Heilige Krieg sich nur gegen die christlichen Mächte richte, die den Islam vernichten wollten. Ein Blatt hebt hervor, daß Italien als Bundesgenosse der verbündeten Mächte auch der Freund der Türkei sei.

„Glasgow“ repariert.

London, 22. November. Die „Times“ melden aus Newyork: Die brasilianische Regierung gestattete dem britischen Kreuzer „Glasgow“, das Trockendock in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benützen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Durchführung seiner Reparaturen bewilligt.

Die Russen am Muradflusse besiegt.

Konstantinopel, 22. November. Mitteilung aus dem Hauptquartier: Infolge unseres Angriffes auf die russischen Streitkräfte, die im Tale des Muradflusses vorrücken wollten, ergriffen die Russen die Flucht nach sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Petersburg, 22. November. Der Generalstab der kaukasischen Armee gibt bekannt: 20. November, vormittags. Der türkische Kreuzer „Hamidié“ erschien, begleitet von Torpedobooten, vor Tuapse und eröffnete das Feuer, das die russischen Geschütze erwiderten. Unsere Verluste betrugen: drei Soldaten und eine barmherzige Schwester verwundet, ein Einwohner tot und zehn Einwohner verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. In der Richtung Erzerum machte eine Kolonne wichtige Fortschritte. Sonst herrscht heute Ruhe.

Vor dem Grabe Saladins.

Konstantinopel, 22. November. Aus den Provinzen treffen fortgesetzt telegraphische Berichte über Volkskundgebungen aus Anlaß der Proklamierung des Heiligen Krieges ein. In Damaskus fand am Grabe Saladins eine Kundgebung statt, an der über 30000 Personen teilnahmen. Die Menge zog sodann vor das österreichisch-ungarische und das deutsche Konsulat, wo es ebenfalls zu Kundgebungen kam.

Kanadas Rüstungen.

Ottawa, 22. November. (Reuter.) Die kanadische Regierung beschloß, 50000 Mann ständig unter den Fahnen zu halten, um über starke Reserven zu verfügen.

Hannover, 22. November. Der Gärtnergehilfe Regener, der gestern mittag die Tochter seines Brotherrn ermordet hatte, wurde heute morgen in der Eilenriede erhängt aufgefunden.

Teeausfuhr verboten.

Christiania, 22. November. Die Regierung hat ein **Ausfuhrverbot** für Tee erlassen.

Neue Fliegerpfeile.

London, 22. November. „Daily Mail“ erfährt: Das Kriegsamt beabsichtigt, eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein, als die bisher benützten, er soll auch imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

Graf Hertling über den Krieg.

München, 22. November. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling führte gester nbeim Empfang von Vertretern der italienischen Zeitungen u. a. aus: „Ich möchte zunächst betonen, daß Bayern seine Kräfte mit beispielloser Begeisterung vereint mit dem ganzen deutschen Volke für diesen Krieg eingesetzt hat. Alle gegenteiligen Behauptungen sind Erfindungen unserer Gegner. Wir Deutschen wissen alle, daß unser Vaterland seine ganze Tatkraft aufbieten muß für diesen Krieg, durch den England unseren wirtschaftlichen Aufschwung hat vernichten wollen und für den es Frankreich, Belgien und Rußland mißbraucht. Die neutralen Staaten werden mehr und mehr die wirklichen Ursachen dieses Krieges begreifen, schon deshalb, weil England die geheiligten Rechte dieser Staaten nicht achtet. Die neutralen Staaten und nicht zum wenigsten Italien haben daher ein lebhaftes Interesse an einem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes. Ein Sieg Englands könnte für die neutralen Staaten nicht vorteilhaft sein und am wenigsten für Italien, wenn man Italiens Stellung im Mittelmeer bedenkt. Ein Erfolg Deutschlands dagegen wird Italien die völlige Freiheit seiner politischen Entschließungen gewährleisten. Sie werden im Laufe Ihrer Reise selbst sehen, daß Deutschland über ausreichende Machtmittel verfügt, den Kampf selbst für sehr lange Zeit auszuhalten.“

Deutschland.

Gedächtnisfeier für die Gefallenen.

Berlin, 22. November. Bei der heutigen vaterländischen Gedächtnisfeier für unsere Kriegsgefallenen im Reichstag wurde die Kaiserin empfangen von dem Präsidenten des Reichstags Kämpf, dem Vizepräsidenten Paasche, dem Hofprediger Lic. Döhring und dem Direktor Jungheim. Nachdem Ihre Majestät und die Kronprinzessin die Wandelhalle betreten hatten, setzte die Kapelle des 4. Garderegiments zu Fuß mit dem Largo von Händel ein. Daran schloß sich sich das von der Berliner Liedertafel gesungene „Vater, ich rufe dich“. Dann nahm Hofprediger Döhring das Wort zuz Gedächtnisrede im Anschluß an das Schriftwort 2. Korinther 6, Vers 9 und 10: Nach Gebet und gemeinsam gesprochenem Vaterunser sang man: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“. Den Schluß der Feier machte der Vortrag von Grelle „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ durch die „Liedertafel“. Unter den Klängen des Volksliedes: „Ich hatt' einen Kameraden“ verließen die Kaiserin und die Kronprinzessin die Wandelhalle. Die Kaiserin äußerte sich tief ergriffen von dem Verlauf der Feier, die ihr als Landesmutter sehr sympathisch gewesen sei, um ihre tiefe Teilnahme an dem Leid ihrer Landeskinder bekunden zu können.

Gegen schmutzige Gewinnsucht richtet sich folgende halbamtliche Drohung: Da die Anzeichen sich mehren, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich aus Deutschland Waren geliefert werden, die wie z. B. Geschoßdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschoßpressen, Leder zur Fabrikation von Militärstiefeln und dergl. mehr unzweifelhaft dazu dienen, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, so wird gegen die Lieferanten solcher Waren mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen werden. Militär- und Zivilbehörden werden daher jeden zu ihrer Kenntnis komenden Fall, auch wenn es sich nur um einen Versuch handelt, ohne weiteres den Gerichten übergeben. Zuständig zur Aburteilung der Landesverratsdelikte sind bekanutlich überall da, wo Kriegsgerichte errichtet sind, diese. Dabei muß je nach Lage des Falles vorbehalten bleiben, die Namen der liefernden oder vermittelnden Firma der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.

Verleumdungen von Geistlichen.

Der letzten Nummer der „Pax-Informationen“ entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Bisher ist von folgenden Gefangenenlagern bekannt, daß die dort befindlichen Geistlichen keines Vergehens schuldig sind: Munster (Hannover), Soltau, Hannover, Münster i. W., Sennelager, Stuttgart, Grafenwöhr. Dazu vergleiche man folgenden Bericht eines Landsturmmannes in der Arbeiter-Zeitung, Remscheid, aus Belgien:

„Ein Eisenbahnzug gefangener Franktireurs, in der Mehrzahl katholische Geistliche, fiel besonders auf und wurde von den Solinger Landwehrleuten mit stürmischen Empörungsrufen empfangen.“

Von den Gefangenenlagern Munster und Soltau sind die Geistlichen nach Celle gebracht worden. Auf Anfrage teilte das dortige Garnisonkommando mit, „daß nach den Erklärungen der im Schloß untergebrachten Geistlichen gegen keinen derselben ein kriegsgerichtliches Verfahren schwebt; auch sonst sei über ein derartiges Verfahren dort nichts bekannt.

In Ansbach hat im August ein Ulan erzählt, daß der Seminarregens und Direktor in Metz auf dem Dache des Seminars eine Station für Funkenspruch errichtet und so Nachrichten über Truppenbewegungen verraten habe. Diese Erzählung ging durch die ganze Stadt und Umgebung, und es wurde dann noch dazu gemacht, der Regens sei darauf erschossen worden.

Den „Pax-Informationen“ ging dazu folgende Auskunft zu:

„Gouvernement der Festung Metz.

Id Nr. 15855/237. Metz, 11. Nov. 14.

Die in Ihrem Schreiben vom 28. v. Mts. wiedergegebene Nachricht ist erfunden. V. s. d. G. gez. Kempf.“

Diese „klerikalen Funkenstationen“ sind nichts Neues mehr. In der „Saalezeitung“ vom 28. April 1914 wurde von einem Metzer Jesuiten ähnliches behauptet.

Sehr bezeichnend für die katholikenfeindliche Hetze sind auch folgende, den „Pax-Informationen“ zugegangene Richtigstellungen:

14. Armeekorps, Generalkommando.

III Nr. 2146/14. K. H. Qu. Wingles (Frankreich), den 28. Oktober 1914.

Auf das unterm 5. d. Mts. an das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps gerichtete, hierher abgegebene Schreiben Nr. 11031/11257 wird ergebenst mitgeteilt, daß der Unteroffizier Adolf Schmidt von der 3. Fuhrparkkolonne, aus Hornberg (Baden) eingezogen, die in einem Briefe an seine Eltern behaupteten Tatsachen über einen Giftmordversuch eines französischen katholischen Geistlichen, und dessen standesrechtliche Erschießung — veröffentlicht in Nr. 146 der Schwarzwälder Chronik vom 18. September 1914 — in vollem Umfange zurückgenommen hat, weil seine Behauptungen unwahr sind.

Von seiten des Generalkommandos:
Der Chef des Generalstabes:
gez. v. Brauchisch, Oberst.

Stellv. Generalkommando des 21. Armeekorps.

Abt. III b, T. L. Nr. 2673. Saarbrücken, 9. 11. 14.

Auf die Anfrage, wie es sich mit der in der Zeitschrift (Die Sportzeitung „Der Radtourist und der Automobilist“, Amtliche Zeitung der Allgemeinen Radfahrer-Union D. T.-C. und des Deutschen Touren-Club Union, Sitz Straßburg i. Els., welche in Mannheim erscheint. D. Red.) enthaltenen Anklage katholischer Geistlicher verhält, kann ich nur erklären, daß mir ein Fall, in dem die Franzosen unter Hilfe des Pfarrers mit Maschinengewehren vom Kirchturm geschossen hätten, nicht bekannt geworden ist.

Der Kommandierende General:
gez. v. Moßner.

Dr. Braband,

Mitglied des Reichstags für den sechsten schleswig-holsteinischen Wahlkreis, Angehöriger der Fortschrittlichen Volkspartei, Mitglied der hamburgischen Bürgerschaft, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 44 Jahren gestorben.

Dieser Wahlkreis Pinneberg-Segeberg ist ein heißumstrittener Sitz, den die Sozialdemokraten 1890, 1898 und 1903 im ersten Wahlgang errangen. 1912 siegte Braband in der Stichwahl mit 25,072 gegen 23,809 sozialdemokratische Stimmen. In der Hauptwahl erhielten der Sozialdemokrat 22,636, der Fortschrittler 13,752, der Nationalliberale 8496 und ein Reichsparteiler 2629 Stimmen.

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.

Glatz, 23. November.

Wegen Raummangels mußten mehrere Nachrichten zurückgestellt werden.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit das Ausstreuen und Verbreiten von unwahren Nachrichten und Gerüchten, welche geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen.

Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Breslau, den 21. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Bacmeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit alle Versteigerungen von Häuten und Fellen im Bereich des Korpsbezirks bis auf weiteres verboten.

Zuwiderhandlungen werden, wenndie bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Breslau, den 18. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Bacmeister.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verordne ich für den Bereich des Korpsbezirks:

Die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Farikanten dürfen Privataufträge, auch wenn sie vorher erfolgt sind, nicht vor Befriedigung der Heeresverwaltung erledigen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, soweit nicht schon nach den bestehenden Gesetzen (vergl. § 329 R. Str. G. B.) eine höhere Strafe eintritt.

Breslau, den 18. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Bacmeiste

An Spenden für das Rote Kreuz

gingen weiter ein: Rechnungsrat Stenzel-Glatz 5 Mark, Sammlung von Rentwigs Blumenhandlung-Glatz, und zwar: von B. Stein 9 Mark, Frau Elis. Schneider 15 Mark, Robert Wagner 2 Mark, Handwerkerverein-Glatz 10 Mark, Ungenannt 1 Mark, Frau Professor Teuber 15 Mark, Ungenannt 3 Mark, R. Stein-Posen 5 Mark, zusammen 62 Mark, Inhalt einer Sammelbüchse bei Gastwirt Preisler-Glatz, „Römisches Bad", 18,19 Mark, Ungenannt Gut Niedereisersdorf 4 Mark, Musikdirektor Löwenthal-Glatz für den Monat Oktober 58 Mark, Gebirgs-Molkerei Glatz 150 Mark, Amtsverwaltung Wallisfurth in der Privatklagesache Kr. gegen Kl.-Stolzenau 30 Mark, Sammlung von Buchhändler König-Glatz, und zwar von: Tischlermeister Hocke 5 Mark, Ungenannt 10 Mark, Stehr-Hassitz 2 Mark, Ungenannt-Glatz 5 Mark, von Krahn 3 Mark, Ungenannt-Ullersdorf 20 Mark, Lamprecht-Labitsch 5 Mark, Hotelier Zucker-Glatz 25 Mark und 15 Mark (aus dem Musikautomat), Hotelier Reitmeyer-Glatz 10 Mark, Ungenannt-Glatz 2 Mark, Ungenannt-Glatz 3 Mark, Ungenannt 0,50 Mark, Ungenannt 1 Mark, Ungenannt 1 Mark, zusammen 107,50 Mark, Kirchengemeinde Pischkowitz, für örtliche Zwecke, 41 Mk., Frau Krautwald-Böhmischwinkel nicht 2, sondern 4 Mark für örtliche Zwecke Pischkowitz. Zusammen mit den bisher veröffentlichten Spenden 18 660,96 Mark.

Weiter gingen ein: Frau Rohrbach-Friedrichsgrund zwei Leibbinden, 4 Paar Stützel, 12 Paar Socken, 14 Strümpfe, Frau Apotheker Lewy-Glatz 1 Paar Pulswärmer, 1 Leibbinde, 12 Paar Socken, Frau Dr. Simon-Ullersdorf 26 Paar Stützel, 4 Kopfkissen, 4 Barchent-Bettücher, 6 Taschentücher, 1 Pfeife mit Tabak, 1 Paar Fußlappen, 25 Paar Socken, 1 Mütze, 15 Paar gebrauchte Socken, 1 Ohrenschützer, Baron von Münchhausen-Niederschwedeldorf 2 Zentner Zucker, Frau Inspektor Glaetzner-Dominium Labitsch 2 Fasane. Ungenannt 6 Unterhaltungsmappen, Frau Präsident Meier-Glatz 1 Paar Stützel, Frau Bauergutsbesitzer Steiner-Mügwitz 7 Paar Pulswärmer und Käse, Frau Janeba-Mügwitz 4 Paar Halbhandschuh, Ungenannt 6 Handtücher, 1 Dutzend bunte Taschentücher, 2 Paar Socken, 7 Paar Unterhosen, 3 Paar Fußlappen, 3 Stück Seife, Gemeindevorsteher-Camnitz Aepfel, Kommandantur Glatz Pfeffernüsse, durch Frau Hauptlehrer Großmann-Hassitz 19 Hemden, 5 Paar Fußlappen, 4 Paar Pulswärmer, Frau Baronin von Seherr und Thoß-Camnitz 8 Paar Socken, 2 Paar Stützel, 2 Paar Handschuh, Frau Becker-Schwenz 3 wollene Decken, Gasthausbesitzer Feige-Kaltenbrunn 1 Reh, Frau Proske-Ullersdorf 2 Hühner, Frau Dr. Simon-Ullersdorf 15 Paar Stützel, 2 Paar Socken, 1 gebrauchten Ueberzieher, 1 gebrauchten Damen-Umhang, sechs Katzenfelle, Frau Gendarmerie-Wachtmeister Müller-Eisersdorf 1 Damen-Kostüm, 1 Kleiderrock, Bäckermeister A. Exner-Lewin 6 Kaninchenfelle, durch Herrn Hubert Krause-Lauterbach gingen Aepfel ein, und zwar von: Frau Gottschlich, Frau Winkler, Frau Exner, Frau Fer. Wendler, Frau F. Fleischhauer, Witwe Fleischhauer, Frau Rentwig, Frau Urban, Frau H. Krause, Frau Reinsch, Frau Grond, Frau Neutzler, Frau Weiß, Frau Wolf, Frau Stellmacher Pabel, sämtlich in Lauterbach, ferner von Frau Püschel, Frau Wagner, Frau Volkmer, sämtlich in Michelstal, zur Beschaffung warmer Kleidung von Frau von Löbbecke-Eisersdorf 50 Mark.

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

Glatz, den 22. November 1914.

von Zastrow.

Danksagung. Von dem „Mobilen Landsturm Infanterie-Bataillon Glatz" ging bei dem Magistrat Glatz als Hauptsammelstelle für Landsturm und Landwehr folgendes Dankschreiben für gespendete Liebesgaben ein:

Dem Magistrat teilt das Bataillon ergebenst mit, daß die demselben von der Haupt-Sammelstelle für Landwehr und Landsturm freundlichst überwiesenen Liebesgaben hierselbst eingegangen und je nach der Bedürftigkeit entsprechend zur Verteilung gelangt sind. Den Magistrat bittet das Bataillon hierfür unseren herzlichsten Dank entgegen zu nehmen und allen beteiligten, wohltätigen Spendern unseren wärmsten Dank übermitteln zu wollen. Jeder einzelne Bedachte wird, eingedenk der heimatlichen Fürsorge, allen edlen Gebern herzlichsten Dank wissen und durch Indienststellung all seiner Kräfte zur Erreichung der uns gestellten hohen Aufgabe das Beste beizutragen suchen.

Graf Pilati-Coritau,
Hauptmann und Bataillons-Kommandeur.

Den Heldentod für das Vaterland starben in Frankreich der Reservegefreite Franz Wenke aus Rauschwitz, der Gefreite Felix Hötzel aus Plomnitz.

hp. **Auf dem Felde der Erde gefallen** ist in Frankreich der 18 Jahre alte Kurt Marek, Lehrling in der C. Königschen Buchhandlung. M. war als Kriegsfreiwilliger eingetreten und hier militärisch ausgebildet worden. Vor Kürze in das Grenadier-Regiment 10 eingereiht, fiel er bereits Anfang November im Norden Frankreichs.

hp. **Auf der „Emden"** diente auch ein Glatzer, der Schmied Straka. Ob er den Heldentod gefunden hat oder gefangen genommen worden ist, wissen seine Angehörigen noch nicht.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Rechtsanwalt Leutnant d. R. Liedtke aus Reinerz, schwer verwundet in der Schlacht bei Stallupönen; Leutnant d. R. Freytag, Dr. Eugen Mann aus Landeck, Rechtsanwalt Leutnant Pfeiffer aus Landeck. Franz Klapper (Glatz), Leutnant d. R. im 1. G.-Res.-Rgt., Oberförster bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Weihnachtspakete ins Feld. Von amtlicher Seite wird auf folgende wesentliche Abweichung aufmerksam gemacht, die sich nach der amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministeriums gegenüber den Bedingungen in der ersten Paketwoche für die Privatpäckereien nach dem Feldheer (Weihnachtspakete) in der Zeit vom 23. bis 30. November ergeben. Alle Paket müssen mit Begleitadresse (Paketkarte) aufgeliefert werden. Wenn Pappkartons zur Verpackung benutzt werden, müssen sie mit Leinwand umnäht werden. Diese Anordnungen haben sich auf Grund der Erfahrungen, die bei der ersten Zulassung der Pakete gemacht worden sind, als notwendig erwiesen. Erfolgt die Auflieferung bei einer Postanstalt, so ist der Portobetrag von 25 Pfg. gleich durch Aufkleben von Marken auf der Paketkarte, nicht auf dem Paket, zu verrechnen, um die Abfertigung zu beschleunigen.

hp. **Kath. Arbeiterverein.** In der im Gesellenvereinshause abgehaltenen Versammlung erörterte der Präses, Kuratus Jünschke, die Gründe, die zum gegenwärtigen Weltkriege geführt haben, gab Details über die Art der Kriegführung unserer Gegner und schloß seine beifällig aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß Gott, der „Herr der Kriegesheere", unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen möge. Diejenigen Vereinsmitglieder, welche zu den Fahnen einberufen worden sind, werden bei der Schles. Kriegsversicherung mit einem Anteilschein (10 Mk.) versichert. Der Versicherungsbetrag von 10 Mk. wird je zur Hälfte aus der Kämmereikasse und der Vereinskasse gezahlt; die Versicherten haben also einen Beitrag nicht zu leisten. Den Kriegsteilnehmern aus dem Vereine wird in Kürze eine Liebesgabe gesandt werden, auch sollen ihre Frauen vor Weihnachten eine Unterstützung erhalten. Der Erlös von dem Verkaufe der Kriegsmarken beträgt bisher 125 Mk. Dieser Betrag wird ebenfalls für die Kriegsteilnehmer aus dem Verein verwandt. Es sind bis jetzt 30 Vereinsmitglieder zu den Fahnen einberufen. Das Wintervergnügen und das Christbaumfest fallen dieses Jahr aus. Für die in Not geratenen Verbandsmitglieder in Ostpreußen sind aus der Vereinskasse 50 Mk. gezahlt worden. Schlosser Handwerker erstattete Bericht über die in Rengersdorf abgehaltene Delegiertenkonferenz des Bezirksverbandes Glatz-Habelschwerdt. Der Präses schloß die Versammlung mit einer patriotischen Ansprache, die in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausklang.

** **Polizeistunde der Gastwirte.** Sämtliche Gast- und Schankwirte, welche nicht direkt in Kenntnis gesetzt worden sind, daß ihnen die Polizeistunde bis 11 Uhr abends verlängert worden ist, haben ihre Lokale um 10 Uhr abends zu schließen. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß nach 5 Uhr abends bis 8 Uhr morgens kein Branntwein ausgeschänkt werden darf. Hierzu zählt auch warmer Korn, Grog und Cognac. Nach 5 Uhr dürfen nur Liköre in 1/40 Gläsern zum Preise nicht unter 10 Pfennigen, Bier und Wein, sowie alkoholfreie Getränke ausgeschänkt werden. Der Kleinhandel, zu dem auch versiegelte Flaschen gehören, ist vollständig verboten.

** **Entführung.** Der Arbeiterfrau Locker von hier sind von einer unbekannten Frauensperson 2 Töchter entführt worden. Die Mädchen Gertrud, 12 Jahre alt, und Elisabeth, 10 Jahre alt, befanden sich in der elterlichen Wohnung, Baderberg 2, als die Person sie aus dieser, jedenfalls durch für die Kinder glaubhaften Versprechen, abholte. Am 20. d. M. erhielt Frau L. aus Waldenburg von einer Tochter eine dort gestempelte Karte mit der Mitteilung, daß die jüngere Tochter krank sei. Frau L. fuhr am 21. sofort nach Waldenburg, konnte aber die Kinder trotz Hilfe der dortigen Polizei nicht auffinden. Am 22. kam sie ohne Resultat zurück.

** **Abhanden** kam einer Dame aus Waldstein in einem hiesigen Geschäftslokale eine schwarze Handtasche. In der Tasche befanden sich 2 Portemonnaies mit 23 Mark Inhalt und 2 weiße Taschentücher.

** **Gestohlen** wurden ein Paar neue lange schwarze Kropfstiefel im Werte von 22 Mark. Dieselben hingen als Reklame vor einem hiesigen Schuhgeschäfte.

Habelschwerdt, 23. November.

—*— **Unfälle.** Der bei der Firma Fehr und Wolff hier beschäftigte Arbeiter Franz Schröfel aus Altweistritz verunglückte dadurch, daß ihm beim Zubereiten des Sägeholzes, das Vorschubbelastungsgewicht auf die linke Hand fiel und er dadurch einen Bruch des Mittelhandknochens der linken Hand erlitt. Ferner verunglückte bei derselben Firma der Arbeiter Franz Ficker aus Stubengrund, hies. Kr., indem er beim Spanschneiden mit der linken Hand in die Maschine geriet, wodurch ihm das halbe Nagelglied des Zeigefingers weggeschnitten wurde.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen bei Ypern am 24./25. Oktober unser braver Sohn, Bruder und Neffe, **der Fleischergeselle**

Oskar Kuschel.

Ruhe sanft, fern von der Heimat.

Glatz, im November 1914.

Im tiefsten Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. August in Frankreich unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, **der Reservist, Gefreiter**

Franz Wenke

im blühenden Alter von 26 Jahren, im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, 3. Kompanie.

Dies zeigen mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken, an

Rauschwitz, Birgwitz, Glatz und **Kamnitz**, im November 1914.

Im namenlosen Schmerz
Eltern, Geschwister und Braut.

Das hl. Requiem findet Donnerstag, den 26. November, früh 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Pischkowitz statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. d. Mts. in Frankreich unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Cousin, **der Gefreite**

Felix Hötzel

vom Infanterie-Regiment Nr. 138, im blühenden Alter von 22 Jahren. Schlaf wohl in fremder Erde.

Dies zeigen mit der Bitte, des teuren Gefallenen im Gebete zu gedenken, im tiefsten Schmerze an

Plomnitz, im November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hl. Requiem Mittwoch, den 25. d. Mts., vormittags 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Kieslingswalde.

Für Familien-Aufenthalt
sucht 1—2 eingerichtete, heizbare **Zimmer** mit **Küche** für Eigenhaushalt in Landgegend ab bald. Angebote mit Preis erbeten.
Revisor Sluzalek, Laurahütte O/S.

1 Schnittochsen,
zu Sattel eingerichtet, verkauft
Josef Tasler, Marienthal.

Die auf den **26. Novbr.** 1914 anberaumte Versteigerung des **August Kastner**'schen Grundstücks, **Hassitz, Blatt Nr. 90**, findet nicht statt.
Amtsgericht Glatz.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Pianino
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Z. 905 an die Exped. des Gebirgsboten.

Für die aufrichtige Teilnahme bei der Beerdigung meines innigegeliebten Gatten, unseres lieben Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkel und Cousin,

des Schneidermeisters und Hausbesitzers

Josef Olbrich

den tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Hoffmann für die trostreichen Worte am Grabe, den Ehrwürdigen Schwestern, dem Arbeiterverein Steinwitz und der Schneider-Zwangsinnung zu Glatz.

Poditau, den 23. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Spezial-Abteilung: Liebesgaben für unsere Krieger

Feldpostbrief Nr. 1: **Militär-Taschenlampe** mit langdauernder Batterie mit Anhänger Mk. **2.–**
do. Nr. 2: do. mit vorderem großem Reflektor zum Aufhängen, in hocheleganter Ausführung und bester Batterie . . . . Mk. **3.–**
do. Nr. 3: **Tabakpfeife u. Sturmfeuerzeug,** zündet ohne Benzin in Sturm und Wind . . . . Mk. **1.75**
do. Nr. 4: **Kochs Konzert-Mundharmonika,** feinstes Konzertinstrument, . **95** Pf. von **45** Pf. an, in jeder Preislage vorrätig bis . . . . Mk. **6.00**

Hervorragende Neuheit! Vorzügliche Liebesgabe! Als Feldpostbrief versendbar!
Schutz gegen die Wirkung von **Herz- u. Brustschüssen** sow. geg. Bajonett-Angriffe!
Von Generaloberärzten als praktisch begutachtet.
Panzerbrustwärmer I. Aus einem Stück Brust-, Rücken-, Leibwärmer und Brustbeutel, mit voller Metalleinlage, ges. gesch., warm, leicht tragbar . Mk. **7.50**
II. Dasselbe mit Panzerplatte geg. Herzschüsse, Mk. **6.00.**

12.50 Mk. Kriegsraketen! Bestell-Numm. 17978 (Neuestes Schlachten-Potpourri. 17979 (
2 Zonophon-Platten Stück . . . Mk. **2.20**
INHALT: 20 verschiedene patriotische Lieder. Der Verkauf der vaterländischen Aufnahmen erfolgt zum Besten deutscher Krieger und deren Angehörigen.
Ohne Rücksicht auf den früheren Wert verkaufe ich einen Posten **Sprechmaschinen** zu Aufsehen erregend billigen, weit herabgesetzten Preisen
Apparate früher Mk. 25.—, jetzt Mk. **12.50**, mit 45 cm großem Trichter. Auf jeden Apparat 2 Jahre Garantie!
Phonographen-Katz, Berlin C. 25 G.
Tel. Kön. 3727, 12561. Alexanderplatz, gegenüber dem Bahnhof.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,

der Hausbesitzer-Frau

Maria Volkmer,

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Sr. Hochwürden Herrn Kaplan Hoffmann für die tröstenden Worte am Grabe ein herzliches „Vergelts Gott".

Scheibe, den 19. Novbr. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Suche zum baldigen Antritt einen **tüchtigen**
Kutscher
für Brauerei und Landwirtschaft.
Brauerei Wölfelsdorf.

Gerste
kaufen in großen Posten und erbitten bemustertes Angebot
F. F. Resag Akt.-Ges., Berlin-Cöpenick.

Abgesetzte Ferkel
verkauft billig
F. Exner, Neuwaltersdorf.

Den Heldentod für Kaiser und Vaterland starb in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf einem Patrouillengang bei Binarville in Frankreich mein innigegeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder,

der Reservist

Alois Kunschke,

4. Komp. Inf.-Regt. Nr. 38, im blühenden Alter von 24 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken, tiefbetrübt an

Altlomnitz, im Novbr. 1914.

Der trauernde Vater und Geschwister.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied gestern Abend um 11 1/2 Uhr, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, infolge Unglücksfalles, mein innigegeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Stellenbesitzer

August Ender

im Alter von 66 Jahren.

Mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken, zeigen dies tiefbetrübt an

Altwaltersdorf, Krotenpfuhl und Grafenort,
den 22. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. November 1914, vorm. 9 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

2 oder 3 Mann
können sich bald melden zum Holzschlagen bei **Johann Veit** in **Wölfelsdorf.**

Kräftigen, nüchternen
Hanshälter
suchen zum baldigen Antritt
Schweizer & Brieger, Glatz.

Ein Fleischergesell,
welcher etwas selbständig arbeiten kann, kann eintreten bei
Gustav Frenzel, Fleischermstr., **Steinwitz** b. Glatz.
Elektrischer Betrieb.

Ferkel verkauft
den 1. 12. zum Abholen
J. Klein, Conradswalde.

Gegründet 1856.
Böhmische
Bettfedern
schneeweiße kielfreie Gänsedaunen, **ungeschlissene, schneeweiße Gänsefedern**
in bekannter Güte zu anerkannt billigsten Preisen.
Billigste Bezugsquelle für **Lazarette** und **Krankenhäuser.**
Jedes Quantum sofort lieferbar.
A. Fischer,
Mittelwalde i. Schles.
im Kaufhause Pietsch.

Pilsener Bierhalle.
Donnerstag, den 26. d. Mts.:
Schweinschlachten.
Früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst.
Abends:
Gebratene Wurst.
Abends vorher von 6 Uhr ab:
Wellfleisch.
Hierzu ladet ergebenst ein
Emil Scholz.

Suche für bald einen
Wirtschafter,
militärfrei, für mittlere Landwirtschaft, der alle Arbeit mitmacht.
Offerten sind an die Expedition des Gebirgsboten unter V. 904 zu richten.

Tüchtige Eisendreher und Schmiede,
Schirrmeister bei hohem Verdienst sofort gesucht.
Främbs & Freudenberg, Maschinenfabrik, **Schweidnitz.**

Kath. Stubenmädchen,
welches keine Hausarbeit scheut, das Zurichten u. Plätten der Wäsche versteht und etwas kochen kann, sucht für Neujahr
Frau **Bürgermeister Vogel, Wünschelburg.**

Aelterer Herr in sicherer Existenz sucht eine ältere, ehrliche
Wirtin
ohne Anhang, wenn möglich vom Lande. Gefällige Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse nur brieflich sind zu richten unt. **A. 906** an die Expedition des „Gebirgsb."

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Nomahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Deutschland.

Eine Einschränkung der Bundesratsverordnung über Höchstpreise für Getreide. Dem Vernehmen nach steht eine Einschränkung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 über die Festsetzung von Höchstpreisen bevor. Sie wird sich beziehen auf Saatgetreide. Für solches sollen die festgesetzten Höchstpreise keine Geltung haben, so daß der Handel mit Saatgetreide freigegeben wird. Naturgemäß muß verhindert werden, daß diese Freigabe zu Mißbräuchen führt, indem Getreide als Saatgetreide verkauft wird, das tatsächlich für andere Zwecke bestimmt ist. Die Verordnung des Bundesrats wird daher bestimmte Vorschriften enthalten, die einen solchen Mißbrauch unmöglich machen.

Die Kaiserin empfing eine Abordnung des Vereins Deutscher Lokomotivführer behufs Ueberreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120 000 Mark. Ihre Majestät unterhielt sich eingehend mit jedem einzelnen und bekundete ihre hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Hauptsache dem Zentralkomitee vom Roten Kruz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettzüge überwiesen werden wird, zum kleineren Teile aber nach besonderem Wunsch der Geber den durch den Krieg besonders betroffenen Landesteilen in Ostpreußen und im Elsaß zufließen soll.

Kriegsbilder.

— **Der so schnell gestorbene Generalquartiermeister, Generalmajor von Voigts-Rhetz,** der als Nachfolger des Generalleutnants von Stein den Posten eines Generalquartiermeisters der deutschen Armee erhalten hatte, war der Träger eines berühmten Namens. In der Geschichte des Feldzuges 1870/71 ragt der Name des Führers des 10. Armeekorps, des Generals von Voigts-Rhetz, als einer der ersten hervor. Der Kommandeur des hannoverschen Korps ist der Onkel des jetzigen Generalquartiermeisters, der vor einigen Jahren die vielfach recht interessanten Briefe des Generals von Voigts-Rhetz aus den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 herausgegeben hat. Generalmajor Werner von Voigts-Rhetz ist 1863 in Jüterbog geboren. Sein Vater war der spätere Generalinspekteur der Feldartillerie, General der Artillerie Julius von Voigts-Rhetz, der 1904 gestorben ist. Werner von Voigts-Rhetz besuchte, nachdem er 1881 Leutnant geworden war, die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. Dort gehörte er anfangs dem Großen Generalstab an, kam dann in den Generalstab des 7. Armeekorps, später der 20. Division und dann des 17. Armeekorps, in dem er mehrere Jahre tätig war. 1904 wurde er als Major Bataillons-Kommandeur im 79. Infanterie-Regiment in Hildesheim, dessen Chef früher sein Onkel war, nach dem das Regiment noch heute seinen Namen hat. 1906 rückte er zum Oberstleutnant und zum Chef des Generalstabs des 13. Armeekorps auf und blieb auf diesem Posten, bis er Anfang 1909 zum Chef der 1. Armeeabteilung im Kriegsministerium ernannt wurde. Diese wichtige und verantwortungsreiche Stelle hatte er bis Ende 1911 inne, wo er zum Kommandeur des 5. Garde-Regiments zu Fuß ernannt wurde. Im Laufe des Jahres 1912 wurde er an die Spitze der 49. Infanterie-Brigade in Darmstadt gestellt, vertauschte aber diesen Posten bereits 1913 mit dem eines Chefs des Generalstabes des Gardekorps. In dieser Stellung stand er bei Ausbruch des Krieges, wo er zum Chef des Generalstabes des Generalquartiermeisters ernannt wurde.

— **Ein Feldgruß des Generaloberſten v. Kluck.** Die Vereinigung ehemaliger Oberrealschüler in Recklinghausen hatte an den Generalobersten v. Kluck „echt westfälische Grüße und innige Glückwünsche“ gesandt. Darauf hat der Generaloberst mit folgender Postkarte aus dem Felde geantwortet: „Den Herren Unterzeichnern der liebenswürdigen Karte vom 30. vorigen Monats danke ich sehr. Die ausgesprochenen Anerkennungen nehme ich gern an für die Tapferkeit unserer vortrefflichen Mannschaft. Viele Helden und alle tapfer. v. Kluck.“

— Auf die erfolgte Verleihung der Würde eines Dr.-Ing. h. c. hat der General der Infanterie **von Beseler**, wie der „Hannoversche Kurier“ meldet, aus dem Felde folgendes Dankschreiben gesandt: „Euer Magnifizenz! Hochverehrte Herren! Nehmen Sie meinen wärmsten und tiefempfundenen Dank entgegen für die hohe Auszeichnung, die Sie mir durch die Verleihung der Würde eines Dr.-Ing. „Ehren halber“ gütigst haben zuteil werden lassen. Meine Lebensarbeit hat mich oft die mächtige Hilfe schätzen gelehrt, die Kriegskunst und Kriegswesen in unseren Tagen einer gewaltig und bewundernswert aufstrebenden Technik, die sich auf dem Fundament deutscher Wissenschaft und deutschen Fleißes aufbaut, zu danken hat. Ich danke Ihnen, daß Sie mich der Aufnahme in den Kreis Ihrer Mitarbeiter für würdig erachtet haben, und denke mit freudigem Stolz daran, daß es mir vergönnt gewesen ist, an einer entscheidenden kriegerischen Handlung teilnehmen zu können, die der Welt gezeigt hat, welche gewaltigen Kampfmittel uns die Technik zu schaffen gewußt hat. In ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, hochgeehrte Herren, Ihr aufrichtig ergebener Dr.-Ing. von Beseler, General der Infanterie.“

— **Deutsche Gefangene auf der Insel Man.** 500 Nichtengländer, größtenteils Deutsche, sind am Dienstag nach der Insel Man gebracht worden. Sie wurden in einem Lager außerhalb der Stadt untergebracht. Auf der Insel ist ein Grundstück von der Regierung aufgekauft worden, auf dem rund 6000 Gefangene untergebracht werden sollen. Das scharfe Vorgehen gegen die Deutschen wird auch in Schottland geübt, so neuerlich in Edinbourgh.

— **Die Landwehr.** In Salmünster bei Schlüchtern traf ein Feldpostbrief eines Landwehrmannes ein, der aus den Kämpfen in den Vogesen folgendes Geschichtchen erzählt: Lagen da die Wehrleute der beiden kämpfenden Heere kaum 400 m entfernt in ihren Schützengräben und ruhten sich nach einem heftigen Gefecht eben ein wenig aus, als geraden Weges durch die gefahrdrohende Feuerzone ein Mädchen von vielleicht zwölf Jahren aus dem französischen Schützengraben auf den deutschen Schützengraben zulief. Dort überreichte es den deutschen Landwehrmännern eine Tafel Schokolade, auf deren Umhüllung folgende Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir sind auch Landwehrleute wie Ihr, wir sind verheiratet und haben Kinder zu Hause wie Ihr. Schießt uns doch nicht tot!“ Die Antwort, die das Mädchen mitbekam, war ebenso kurz wie bündig, sie lautete: „Geht Ihr doch nach Hauſ', dann ist die Sache aus!“

— **Ein Mechelner Domherr über die Beschießung der Kathedrale.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: „Widerlegung feindlicher Lügen über die Mechelner Kathedrale“: Der Geh. Regierungsrat von Falke berichtete aus Brüssel vom 13. Oktober: Als Nachtrag zu meinem Bericht vom 5. Oktober über die Kunstwerke von Mecheln ist eine freiwillige Kundgebung des Domherrn der Mechelner Kathedrale, von Langendonck, von Wichtigkeit. Er erklärte bei der Vernehmung in Brüssel, daß die Beschädigung der Kathedrale unbedeutend sei, und daß das erste Bombardement des Turmes der Kathedrale, wie auch ohne Zweifel alle folgenden Beschießungen, den Zweck hatten, die auf dem Turm postierten belgischen Beobachter zu entfernen. Wenn in der außerdeutschen Presse von einer zwecklosen oder barbarischen Beschädigung der Mechelner Kathedrale durch die deutsche Beschießung die Rede sein sollte, kann die Aeußerung des belgischen Domherrn als Gegenbeweis verwendet werden.

Berlin. Unter den russischen Fahnen, deren sich die Deutschen bei Tannenberg bemächtigten, befand sich eine mit deutscher Inschrift „In treuer Kameradschaft“. Sie war vor mehr als hundert Jahren vom preußischen General York v. Wartenburg dem Regiment des russischen Generals Diebitsch geschenkt worden, mit dem York in der Mühle von Tauroggen die berühmte Konvention schloß. Das merkwürdigste ist, daß diese Fahne jetzt von dem preußischen Jäger-Bataillon erobert wurde, das den Namen des Generals York führt.

— Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Berlin: In einem Schreiben an die Schriftleitung der „B. Z. am Mittag“ wird vorgeschlagen, zum **Andenken an den Kreuzer „Emden“** ein Ehrenmal zu schaffen, das auch den kommenden Geschlechtern die Sprache unserer großen Zeit reden soll. Das Schiff soll in edlem Silber wieder erstehen, auf einem Sockel, der den Namen der ganzen Besatzung tragen soll und in der Ruhmeshalle aufgestellt werden. Das Schreiben eines Berliner Regierungsrates spendet als Erstlingsgabe 100 Mark.

Das Völkerrecht als englische Falle.

Aus dem Felde geht den „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Zuschrift zu, die in unzweifelhafter Weise darlegt, daß die englischen Kommandostellen auch vor den gemeinsten und unanständigsten Kampfmitteln nicht zurückschrecken. Ein deutscher Stabsoffizier, der an der Beschießung von Lüttich, Namur, Maubeuge, Reims hervorragenden Anteil genommen hat, schreibt u. a.:

„Wir haben einem verwundeten englischen Offizier einen englischen Brigadebefehl abgenommen, der folgendes anordnet: Die Aufstellung der Infanterie ist in zwei einige hundert Meter voneinander entfernten Linien zu nehmen. Die vordere schwächere hat durch Schwenken weißer Tücher ein Herankommen der Deutschen auf nahe Entfernung zu bewirken, worauf dann die hintere überraschend ein vernichtendes Feuer aus naher Entfernung zu eröffnen hat!“

Den deutschen Truppen ist dieser Brigadebefehl bekannt gegeben worden, der vortrefflich zu der Ueberzeugung paßt, daß es den Engländern in diesem Kriege auf eine Halunkenhaftigkeit mehr oder weniger nicht ankommt.

König Albert im Schützengraben.

Der Kriegsberichterstatter des „Vaz Diaz-Telegr.-Büros“ meldet von der belgisch-holländischen Grenze: König Albert hat nach Erzählungen hier eingetroffener belgischer Soldaten persönlich an den Kämpfen an der Yser in den Reihen der belgischen Truppen am Kampfe teilgenommen. Ein belgischer Soldat teilt darüber mit: Er habe mit seinem

„Aber gnädige Frau“, sagte die Sekretärsfrau Minchen Hovius, „was ist denn das, wenn Ihr Mann nach Atjeh geht! Nun schon so still, warum gucken Sie jetzt schon so traurig drein?“

„Ach, liebe Frau Hovius“, antwortete Gertrud, „ich kann nichts daran tun, aber ich bin so unruhig. Wie es mir zumute sein wird, wenn Marialvas wirklich einmal einen Feldzug mitmachen muß, kann ich nicht im voraus sagen, aber wenn ich immer so ängstlich sein muß wie nun, dann werde ich tiefunglücklich sein.“

„Nein, Gertrud!“ rief Hubert aus, „Du mußt nicht so ängstlich sein, der Major läuft keine Gefahr. Nichts kann ihm schaden; er hat schon so viel mitgemacht, und was er nun erlebt, ist nur Kinderspiel. Daß ich doch gerade im Lazarett sein mußte, als er mit unseren Jungen abmarschierte!“

Das jüngere Fräulein Veerveld schlug die Augen zum Himmel empor, als wollte sie diesem danken für den willkommenen Zufall, der Hubert im Fort zurückgehalten hatte; das ältere sah recht kriegerisch drein, zum Beweise, daß sie seine heldenmütige Stimmung teile. Gertrud lächelte, aber antwortete nichts; Frau Dolmer zuckte verächtlich die Achseln und ließ ein dumpfes Murmeln hören; der Sekretär lachte

„Weshalb lachst Du so?“ fragte sein Minchen.

„Weil ich mir vorstelle, wie angenehm Du es finden würdest, wenn ich einmal nach Atjeh müßte!“

„O pfui, Frau Hovius“, rief Gertrud aus, „das ist doch sicher Verleumdung!“

„Ich bin ganz froh, wenn er weggeht, dann gibts auch keinen Zank mehr.“

„Und ich höre keine Schimpfworte mehr; glauben Sie mir, Frau Marialvas, wenn Sie einmal so lange verheiratet sind, wie mein Minchen, und ich, dann werden Sie Ihr Glück nicht kennen, wenn die Regierung Ihnen ein paar Tage Ferien gibt, und der Major wird es seinerseits auch tun.“

„Ich weiß, daß Sie im Scherz sprechen, darum nehme ich es Ihnen nicht übel“, meinte Gertrud in solch einem kühlen Tone, daß Horvius es merken mußte, wie wenig seine Witze nach ihrem Geschmack waren.

Huberts Augen flammten vor Entrüstung; seitdem seine Kousine die Gattin seines Lieblingshelden geworden war, hatte er seinen vertraulichen Ton von früher ganz fahren lassen und behandelte sie mit einer Ehrfurcht und Hochachtung, daß sie manchmal kaum ihr Lachen unterdrücken konnte.

„Sie sprechen über Dinge, mein Herr, wovon Sie nicht das Mindeste verstehen; es gibt Dinge, worüber man selbst mit lachender Miene nicht spotten darf und dazu gehört das Eheglück von Herrn und Frau Marialvas.“

Die beiden Nymphen sahen voll tiefer Entrüstung den Sekretär und wohlwollend und seliglächelnd den Leutnant an.

„Mein guter Herr Leutnant“, sprach Frau Dolmer, „darf ich Ihnen meinerseits etwas sagen, so ist es dies: Warten Sie damit, solche Dinge zu beurteilen, bis die holländischen Staubteilchen Ihre Poren verlassen haben, und Sie besser wissen, was Indien und das indische Leben bedeutet. Eheglück gedeiht ebenso wenig in den Wendekreisen wie Frauentugend und Männertreue.“

„Sehr schmeichelhaft für Frau Hovius und den seligen Herrn Dolmer.“

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn in Glatz.

Unterhaltungs-Blatt

23. November. zu Nr. 132 des „Gebirgsboten“ 1914

Gertrud.

Novelle von Melati van Java.

(6) (Nachdruck verboten.)

„Nichts anderes als Zauberei!“ erklang wie im Echo Tante Hannes Stimme.

„Niemand war mehr darüber verwundert als ich selbst,“ sprach Marialvas mit edler Bescheidenheit, „doch Sie haben selbst gehört, wie ich von meinen Feldzügen und dem grimmigen Kampfe erzählte, den ich bestanden, von meinem einsamen Leben und meinen schweren Wunden. Sie haben es gehört, und sie gewann mich lieb wegen all der Leiden, die ich getragen hatte, und ich liebte sie, weil sie mich beklagte. Das ist das einzige Geheimnis meiner Zauberkunst, das ist der einzige Liebestrank, womit ich sie angelockt habe.“

„Ist das wahr?“ fragte Herr van Wenningen.

„Ja, Vater, das ist wahr, und noch mehr, er wagte es nicht, mir seine Liebe zu gestehen, und da bin ich ihm halbwegs entgegengekommen.“

„Nun, denn, Herr Hauptmann! Nehmen Sie sie, ich gebe sie Ihnen mit Freude, weil ihr Herz Ihnen schon gehört. Die ganze Stadt weiß es — da, lies diesen Brief!“

Kaum hatte Gertrud einen Blick auf die Schrift geworfen, als sie ausrief:

„Von Gustav!“

„Ich kann nicht anders handeln, deshalb gebe ich Ihnen jetzt, was ich Ihnen sonst mit aller Macht verweigert haben würde; ob Sie töricht oder weise handeln, das beurteile ich nicht! Die Zukunft wird es lehren, und Du, Gertrud, ich danke dem Himmel, daß er mir nicht mehr Töchter gab, denn ich würde Ihnen nicht mehr die Freiheit gönnen, die ich Dir gab und von der Du einen so schlechten Gebrauch gemacht hast.“

„Vater, vergib mir,“ schluchzte Gertrud.

„Ich habe Dir nichts zu vergeben, Kind! Du bist großjährig, Du kannst Dir zum Gatten wählen, wen Du willst, aber Sie, Herr Hauptmann, seien Sie vorsichtig, sie hat ihren Vater betrogen, passen Sie auf, daß Sie nicht auch Sie betrügt.“

„Meine Ehre verpfände ich für ihre Treue!“ rief Marialvas, „also sie darf mich begleiten?“

„Als Ihre Frau ist es ihre Pflicht; mein Haus wird sie so lange bewohnen, bis sie es wird, aber, aber danach betritt sie es nicht mehr.“

„Vater, Verzeihung!“ rief Gertrud nochmals.

„Ich werde Dich nicht strafen, Kind, aber ein anderer wird es für mich tun. Und nun ist es getan, schon morgen werde ich Maßregeln nehmen, um die Hochzeit sobald wie möglich stattfinden zu lassen.“

Tante Hanna vergoß Tränen, als ob ihre Augen Gießbäche geworden wären und seufzte:

„Armes Kind, es ist ganz und gar bezaubert, o weh, wenn der Zauber weicht!“

Gertrud und Marialvas lächelten über die geschwätzige Alte, — stark wie sie durch ihre Liebe gegen alle Zauberei waren.

* * *

Bruder nebeneinander im Schützengraben gelegen, als ein großer Mann von ernstem Aussehen zwischen sie getreten sei. Eine Kugel habe seinen Bruder getroffen, da habe der große Mann das Gewehr des Gefallenen aufgenommen und auf den Feind gefeuert, bis alle Patronen verschossen waren. Dann habe er langsam den Schützengraben verlassen. Erst nachher habe er bemerkt, daß dieser große ernste Mann König Albert gewesen sei.

Täglich eine Kriegszigarre.

Wie aus **München**, 16. November der „Voss. Ztg." berichtet wird, hat die Heeresleitung angeordnet, daß fortan jedem Soldaten täglich eine Zigarre und zwei Zigaretten verabfolgt werden.

— **Unsere Landsleute auf Ceylon.** Wie ein in Colombo (Ceylon) gefangen gehaltener Deutscher dem „Batavia-Nieuwsblad" mitteilt, befinden sich in Ragama-Kamp 150 unserer Landsleute, größtenteils die Besatzung der eroberten Handelsschiffe. Die Behandlung der Offiziere ist schlecht. Sie sind in Wohnungen untergebracht, schlechter als die Kulihäuser auf Java, erhalten indisches Soldatenessen und haben keine Bedienung, obwohl dieses im Orient Sitte ist. Die Gefangenen werden zu Arbeiten verwendet, welche im Osten nie ein Weißer verrichtet, und dies unter den Augen der Eingeborenen. Der Gesundheitsdienst ist traurig und wird durch einen Eingeborenen-Arzt (einen Singalesen) verrichtet. In diesem Lager sind schon früher von den internierten Transvaal-Buren 30 Prozent gestorben, auf anständige Weise ermordet. Wie würden, so fügt der Gewährsmann hinzu, die Engländer es empfinden, wenn wir ihre gefangenen Soldaten und Offiziere so zusammenpferchten mit ihren schwarzen Waffenbrüdern? — Die Sikhs und Gurkhas, welche England gegen uns losläßt, sind im Osten genügend bekannt für ihre unmenschliche Roheit und Bestialität. Während die Engländer sich von den Eingeborenen und Mischlingen stets sehr scharf trennen, senden sie uns diese Horden als Feinde. Wir sollen diese Banden als anständige Kriegsgefangene behandeln, während unsere Landsleute auf Ceylon ohne ärztliche Hilfe in ungesunden Orten interniert und als Kulis behandelt werden!"

Hindenburg über den Russenkrieg.

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse", Paul Goldmann, berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generalobersten von Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberstleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aeußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Generaloberst von Hindenburg: Die Oesterreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und setzen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in regen Beziehungen mit dem General Dankl, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben.

Ueber die Russen sagte Generaloberst von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten und halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat der Geistesmoral, im russischen Heere mehr stummer, stumpfer Gehorsam. Die Russen lernten viel seit dem Kriege mit Japan; ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht. Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat gesehen, was es ihnen nutzte. Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederwalzen, im Gegenteil, die Russen sind mürbe. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie. Selbst Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lodz hungert. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen."

— **Ein Dankschreiben Hindenburgs.** Die städtischen Kollegien von Schmölln beschlossen, eine neue Straße nach dem Generalobersten v. Hindenburg zu benennen, wovon diesem durch Vizebürgermeister Rechtsanwalt Nitzsche Mitteilung gemacht wurde. Hierauf ist jetzt folgendes, von Hindenburg unterzeichnetes Dankschreiben eingegangen: „Ihnen und den städtischen Körperschaften danke ich herzlichst für die gütige Benachrichtigung, einer Straße Ihrer schönen Stadt meinen Namen geben zu wollen. Ich erblicke hierin nicht nur eine Ehrung meiner Person, sondern auch der mir anvertrauten Armeen, die sich so hervorragend geschlagen haben. Möge Ihrem Gemeinwesen bald wieder der goldene Frieden und mit ihm weiteres Gedeihen beschieden sein. Dies ist mein aufrichtiger Wunsch!"

Nemirowitsch-Dantschenko über die schweren russischen Verluste in der Schlacht an der Weichsel.

Der aus dem Kriege gegen Japan bekannte Kriegskorrespondent Nemirowitsch-Dantschenko sendet aus Warschau eine viele Spalten langes Telegramm voll interessanter Einzelheiten aus der großen Schlacht an der Weichsel. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste machen darf.

Er spricht von einem 18tägigen Ringen, das die Scharten aus dem Mandschureikriege auswetze. Im Anprall eines zuerst stark überlegenen Feindes hätten sich Bataillone um Bataillone, Regimenter um Regimenter geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Riesenheeres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien Kompagnien mit ihren Offizieren vom Erdboden weggefegt worden, aber viermal, fünfmal wurden sie erneuert, bis der Feind seine Munition erschöpft hatte. Die Japaner hätten im Mandschureikriege auch mit dieser Todesverachtung gekämpft, nur mit dem Unterschiede, daß sie schließlich erschöpft zum Frieden geneigt gewesen seien, während die russischen Opfer, „so groß sie sind, kaum verspürt werden". In den Wäldern von Blone und bei Josefoff reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung an einander, alles sibirische Truppen, 100 und mehr Soldaten in den einzelnen Gräbern. Besonders verlustreich für die Russen war die Erstürmung von Rakitni südwestlich von Warschau. Die Deutschen hatten acht Reihen von über einander liegenden Verschanzungen hergestellt. Mit schweren Haubitzen beherrschten sie den ganzen Umkreis. Mit stoischer Gelassenheit seien die Sibiriaken in die Hölle marschiert, die die tödlichen Geschosse zu Tausenden ausgespien habe. Heute noch könne man die deutschen Verhaue sehen, dieses Zickzack von Verteidigungsmaßnahmen, die die russischen Truppen von außen nicht vermuten konnten. Unter dem mörderischen Feuer lösten sich alle Verbände, die Offiziere fielen, und jeder Soldat war sein eigner Leutnant. Es kam wie eine Wut über die Sibirier, sie griffen zum Bajonett und bahnten sich den Weg. Der Kampf wütete bis in das Dunkel der Nacht, die Deutschen mußten weichen. (Die vorsichtige Ausdrucksweise läßt vermuten, daß die Deutschen in der Nacht ungehindert abzogen; ihre Stärke soll eine Brigade gewesen sein, die ihren General im Kampfe verlor). Die Russen haben acht Offiziere und 374 Mann in einem Massengrab beigesetzt, das in dem Schützengraben besteht, den sie den Deutschen entreißen wollten. In der Nähe befindet sich noch das Einzelgrab des russischen Obersten, der die dem Tode geweihte Schar geführt. Die ersten Schneeflocken fallen und verhüllen das grausige Bild. Die Kirche wurde dreimal von den Russen genommen und dreimal wieder verloren, dann wurde sie von der russischen Artillerie zerstört. Aber selbst um die Trümmer des Gotteshauses tobten noch Bajonettkämpfe. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Die wenigen Deutschen, die den Russen in die Hände fielen, sollen gesagt haben: „In jedem anderen Kriege wären wir nach unserer Abwehr und nach den entsetzlichen Verlusten der Angreifer unbestritten Sieger. ihr Russen scheint aber die Soldaten nicht als Menschen, sondern als Munition auf uns zu feuern." Nemirowitsch-Dantschenko traf auch auf ein von deutschen Soldaten gefertigtes Grab mit der Aufschrift: „Hier ruhen 16 tapfere russische Offiziere."

Die russischen Angriffe erfolgten vielfach unter dem Absingen des Gebetsliedes „Padj twaju woliu" (Wie Du willst, o Gott). Was sich hier abspielte, wiederholte sich bei Eschoff, bei Brussami und vielen anderen kleineren Orten, die kein Bericht bisher erwähnte, die aber blutigere Schlachten sahen, als sie bisher in Frankreich sich zutrugen. Offen gibt Nemirowitsch-Dantschenko zu, daß es meistens die deutsche Nachhut war, die den nachdrängenden Russen standhielt, zum Teil in natürlichen, zum Teil in künstlich geschaffenen Befestigungen. Die schweren deutschen Geschütze seien derart versteckt aufgestellt gewesen, daß die russische Artillerie sie nicht finden konnte. Polnische Knaben hätten jedoch die Standorte herausgefunden. Die deutsche Artillerie habe den russischen Batterien schwere Verluste zugefügt, die **meisten hätten 20 Prozent ihres Bestandes verloren.** Ein Regiment hatte 22 zerschossene Geschütze.

Nemirowitsch-Dantschenko schließt seinen Bericht mit den ergreifenden Sätzen:

„Dieser Krieg brachte uns den unsichtbaren Feind und unsichtbare Gefahren. Jeder Schritt vorwärts bedeutet den Tod, man weiß nicht woher. Das Risiko ist größer geworden für Offiziere und Mannschaften. Man wird bald davon absehen, die Toten eines Regimentes zu melden. Es genügt, wenn das Häuflein Ueberlebender genannt wird — die anderen sind geblieben. Das ist die Schlacht von heute."

— **Verwendung indischer Truppen.** Indische Truppen werden, wie im englischen Unterhause dieser Tage mitgeteilt wurde, von den Engländern gegenwärtig in Frankreich, in Aegypten, in Ostafrika und am Persischen Golf verwendet. Auch an den Kämpfen bei Tsingtau nahm ein indisches Regiment teil, ebenso eine indische Brigade am Ufer des Bab el Mandeb, gegenüber der Insel Perim.

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Auf einem hohen Berggipfel, tief in den Binnenlanden von Sumatra, liegt ein kleines, aber starkes Fort, das auf ein wohlhabendes Städtchen herabsieht; alles ist hier vereinigt, um den Aufenthalt dort zu einem Vorhofe des Paradieses zu machen.

Das Klima ist frisch und doch trocken. Europäische Gemüse und Blumen rufen in uns den Eindruck wach, als lebte man immer noch im lieben Vaterlande, aber einem Vaterlande, so schön, so gesegnet, wie diejenigen, die darin zurückbleiben, sich niemals in ihren Träumen vorstellen können. Hier war es, wo Hauptmann oder nunmehr Major Marialvas neben seiner lieben jungen Frau die schönsten seligsten Stunden zubrachte; er war Kommandant des Forts geworden und bewohnte in der eigentlichen Stadt eine herrliche, malerisch gelegene Wohnung. Aus der Vorgalerie genoß man ein stolzes unvergleichliches Panorama über die Ebene, die sich am Fuße der Berge ausdehnte. In vollen Strömen goß der strahlende Matahari — das funkelnde Auge des Tages — sein Licht über die Fluren und Wiesen mit ihrem saftigen Grün, zwischen denen das zu ihrem Unterhalt erforderliche Wasser spritzend, spielend und sprudelnd sich einen Weg bahnte, bald trübe und farbig, dann wieder hell und durchsichtig, aber immer fröhlich plätschernd und murmelnd; Gruppen von Kokuspalmen rauschten fast feierlich mit ihren riesigen Blättern; die Kampongs schoben ihre braunen Dächer friedlich zusammen unter dem Schatten reich beladener Obst- oder Blumenbäume; ein Bergstrom schlängelt sich ungestüm durch das stille, friedliche Tal, die gewaltigen Steine und Larablöcke mit seinem Schaum bespritzend, um bald danach, wenn der Banjir — die Sturmflut — seine Gewässer aufpeitscht, sie in seiner Wut mitzureißen; der Horizont wird begrenzt durch wilde Urwälder, worin ein üppiger Pflanzenwuchs das Dach und den Teppich bildet, der Tiger, Rhinozerosse, Hirsche und Tapiers beschützt und ihnen als Ruheplatz dient.

Der große Weg schneidet die Ebene und die Wälder wie ein Band, das die Wildnis mit der gebildeten Welt verbindet; als ein Beweis, daß die Menschheit auch hier ihren Sitz aufgeschlagen hat und sich zum Kampfe mit der unbeseelten Natur rüstet, welche sie nach ihrer Niederwerfung lieben und bewundern kann.

Dieses unvergleichliche Schauspiel goß alle Tage neue Freude in Gertruds Herz; sie genoß die Fülle des Glücks, eines so großen Glücks, daß ihre Seele manchmal vor dem Umfange desselben zurückschrak, als von etwas Unendlichem, das sie nicht fassen konnte, ohne zusammen zu brechen oder zu sterben. In Marialvas sah sie noch immer ihren Helden, ja ihren Halbgott; seine zärtliche Liebe und nachsichtige Sanftmut gegenüber allem, was schwach war und also ihr gegenüber an erster Stelle, verlieh ihm in ihren Augen eine Anziehungskraft, die noch immer neu, immer unverändert blieb.

Es war so sicher, sich auf seinen starken Arm zu stützen, zu fühlen, daß diese Hand, welche so kräftig den Säbel schwingen konnte, sich alle erdenkliche Mühe gab, um bei jeder Berührung der ihrigen so zärtlich und sanft wie nur möglich zu sein, zu wissen, daß er den Blick ihrer Augen beobachtete, um zu erraten, nicht allein was sie wünschte oder betrauerte, sondern vielmehr, um daraus zu lernen, was sie gut und edel nannte oder als niedrig und roh brandmarkte; er war die Kraft, sie die beseelende Macht.

Er konnte sie durch Sturm und Brandung tragen; sicher durfte sie dann die Augen schließen und das Köpfchen an seiner breiten Brust ruhen lassen; so lange sein Arm sie umschlang, so lange sein Blick die Gefahren maß, die ihr drohten, brauchte sie nichts in ihrem Leben zu fürchten.

Sie aber gab den Ton von beider Seelenleben an, sie zeigte ihm den Weg zur Selbstüberwindung, zur Veredelung des Geistes und Herzens; sie eröffnete

ihm durch ihren süßen Gesang oder ihr Klavierspiel eine ganz unbekannte Welt, sie leitete ihn, den großen starken Mann, den unerschrockenen Helden durch das Labyrinth seiner eigenen Gedanken, sie lehrte ihn glauben, hoffen, lieben; sie suchte die scharfen Ecken seines auf dem Schlachtfelde und in den Feldlagern gebildeten Charakters zu mildern, ohne ihn aber dasjenige verlieren zu lassen, was sie über alles in ihm liebte und bewunderte, seine starke, männliche Persönlichkeit.

So lebten sie denn in- und füreinander, er scheinbar ihre Elfenfigur stützend, sie unsichtbar, doch nicht weniger stark seine Seele emporhebend. Die Bewohner des Forts Moritz sahen mit Bewunderung und Sympathie das eigenartige Ehepaar an; es gab niemand, der nicht das sanfte Frauchen verehrte, das den Löwen mit ihren zarten Fingern beherrschte, oder den Riesen beneidete, dessen gewaltige Kraft schließlich doch gegen so viel Anmut und so viel klaren Verstand machtlos war.

Sie hatte noch keine Minute Reue gefühlt über die Wahl, die sie zwischen Vater und Bräutigam getroffen hatte, und wie sollte sie auch? Da drüben — und schaudernd wunderte sie sich darüber, wie sie so lange zufrieden und selbst glücklich gewesen war mit solch einem Schein von Leben — war sie ja ersetzt.

Tante Hanna schenkte ihrem Vater seinen Bittern ein, las ihm die Zeitung vor, drehte das Radwerk seines Hauses ebenso regelmäßig auf, und ohne Zweifel, er vergaß oft, daß es seine Schwester und nicht seine Tochter war, die es in Bewegung setzte. Daß er ihnen nicht verziehen hatte, brachte mitunter eine dunkle Wolke auf Gertruds reine Stirn, doch nur für einen Augenblick; sie hatte nicht anders handeln können, und ihres Vaters Zorn schien in ihrem Auge nichts als der düstere Hintergrund, wogegen ihr unvermischtes Glück sich scharf abhob, als der braune Schatten, der Marialvas Liebe um so heller strahlen ließ, als das bittere Kraut, das die süße Speise so duftig und stärkend schmecken ließ. Nun erst wußte sie, wie schön das Leben, wie herrlich die Liebe war, und wenn mitunter unwillkürlich ein Gefühl von Heimweh sie ergriff, so war hier doch noch einer, mit dem sie über die Heimat und die Familie und die Freunde in Holland ruhig sprechen konnte.

Hubert Bergmans befand sich auch auf Forts Moritz unter dem Oberbefehl seines Helden, für den er noch immer dieselbe Bewunderung, noch stets dieselbe Verehrung hegte.

Es war Marialvas angenehm, den lustigen, aber doch zuweilen etwas unbesonnenen, leichtlebigen jungen Leutnant unter seinen Befehlen zu haben; er gab ihm manchen Rat, manchen Wink, der ihn vor vielen Dummheiten und Unüberlegtheiten bewahrte; Hubert war dankbar und bezeigte sowohl seinem Vorgesetzten, wie dessen angebeteter Frau eine ritterliche Huldigung.

Eines Nachmittags saßen Gertrud, Hubert und einige Gäste in der Vorgalerie, der Major war für einige Tage abwesend, um einen kleinen Aufstand, der tiefer im Gebirge entstanden war, zu unterdrücken.

Gertrud war still in sich gekehrt; ihre Gedanken weilten bei dem abwesenden Helden. Sie bedauerte es unaussprechlich, ihm nicht folgen zu können, die Gefahren von seinem geliebten Haupte mit ihrem Leibe nicht abwenden zu können.

Die anderen suchten sie zu trösten und zu ermuntern. Da war der Sekretär des Gouverneurs und seine Frau ein gutmütiges indisches Frauchen, das viel, aber sehr schlechtes Holländisch sprach; zwei unbedeutende Damen, Töchter eines pensionierten Stabsoffiziers, die beide sehr für Hubert schwärmten und jedes seiner Worte als ein Orakel betrachteten, obschon ihnen die nötige Beredtsamkeit fehlte, um dieser Bewunderung in Worten Luft zu machen, und dann noch eine gewisse Frau Dolmer.